

# MARBURGER ZEITUNG

ALLIAGES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.002. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Unzartorngasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Erscheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugesendet.

Nr. 32 — 85. Jahrgang Marburg-Drau, Donnerstag, 1. Februar 1945 Einzelpreis 10 Rpf

## Kämpfen, arbeiten - bis zum Sieg

### Der Führer zum zwölften Jahrestag des 30. Januar 1933 an sein Volk

Führerhauptquartier, 30. Januar  
Aus Anlaß des 12. Jahrestages des 30. Januar 1933 richtete der Führer folgende Ansprache an das deutsche Volk:  
»Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nationalsozialisten!  
Als mich als Führer der stärksten Partei vor zwölf Jahren der vereidigte Reichspräsident von Hindenburg mit der Kanzlerschaft betraute, stand Deutschland im Innern vor der gleichen Situation wie heute in weltpolitischer Hinsicht nach außen. Der durch den Versailler Vertrag planmäßig eingeleitete und fortgeführte Prozeß der wirtschaftlichen Zerstörung und Vernichtung der demokratischen Republik führte zur allmählich dauerhaft gewordenen Erscheinung von fast sieben Millionen Erwerbslosen, sieben Millionen Kurzarbeitern, einem zerstörten Bauernstand, einem vernichteten Gewerbe und einem entsprechend auch zum Erliegen gekommenen Handel. Die deutschen Häfen waren nur noch Schiffsriedhöfe. Die finanzielle Lage des Reiches drohte in jedem Augenblick zum Zusammenbruch nicht nur des Staates, sondern auch der Länder und der Gemeinden zu führen. Das Entscheidende aber war folgendes: Hinter dieser wirtschaftlichen methodischen Zerstörung Deutschlands stand das Gespenst des asiatischen Bolschewismus damals genau so wie heute.

**Eine neue Welt im Werden**  
Und so wie jetzt im großen, war in den Jahren vor der Mächtübernahme im kleinen Inneren die bürgerliche Welt völlig unfähig, dieser Entwicklung einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Man hatte auch nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 immer noch nicht erkannt, daß eine alte Welt im Vergehen und eine neue im Werden ist, daß es sich nicht darum handeln kann, das was sich als morsch und faul erwiesen hatte, mit allen Mitteln zu stützen und damit künstlich zu erhalten, sondern daß es notwendig ist, das ertötlich Gesunde an dessen Stelle zu setzen. Eine überlebte Gesellschaftsordnung war zerbrochen, und jeder Versuch, sie aufrechtzuerhalten, mußte vergeblich sein. Es war also nicht anders wie heute im großen, da ebenfalls die bürgerlichen Staaten der Vernichtung geweiht sind und nur klar ausgerichtete, weltanschaulich gefestigte Volksgemeinschaften, die seit vielen Jahrhunderten schwerste Krise Europas zu überdauern vermögen.

Nur sechs Jahre des Friedens sind uns seit dem 30. Januar 1933 vergönnt gewesen. In diesen sechs Jahren ist Ungeheures geleistet und noch Größeres geplant worden, so Vieles und so Gewaltiges, daß es aber erst recht den Neid unserer demokratischen, nichtskönnenden Umwelt erweckte. Das Entscheidende aber war, daß es in diesen sechs Jahren gelang, mit übermenschlichen Anstrengungen den deutschen Volkskörper wehrmäßig zu sanieren, das heißt, ihn nicht in erster Linie mit einer materiellen Kriegsmacht auszustatten, sondern mit dem geistigen Widerstandswillen der Selbsterhaltung zu erfüllen.

**Jeder die gleichen Rechte**  
Das grauenhafte Schicksal, das sich heute im Osten abspielt und das in Dorf und Mark; auf dem Lande und in den Städten die Menschen zu Zehnt- und Hunderttausenden ausrottet, wird mit äußerster Anstrengungen von uns am Ende trotz aller Rückschläge und harten Prüfungen abgewehrt und gemeistert werden. Wenn das aber überhaupt möglich ist, dann nur, weil sich seit dem Jahre 1933 eine innere Wende im deutschen Volke vollzogen hat. Heute noch ein Deutschland des Versailler Vertrages — und Europa wäre schon längst von der innerasiatischen Sturmflut weggefegt worden.

Mit jenen nie aussterbenden Strohköpfen braucht man sich dabei kaum auseinanderzusetzen, die der Meinung sind, ein wehrloses Deutschland wäre infolge seiner Ohnmacht nicht zum Opfer dieser jüdischen internationalen Weltverschönerung geworden. Das heißt nichts anderes, als alle Naturgesetze auf den Kopf stellen! Wann wird die wehrlose Gans vom Fuchs deswegen nicht gefressen, weil sie infolge ihrer Konstitution aggressive Absichten nicht haben kann, und wann wird der Wolf endlich Pazifist, weil die Schafe keinerlei Rüstung besitzen? Daß es — wie gesagt — so bürgerliche Schafe gibt, die das in allem Ernst glauben, beweist nur, wie notwendig es war, ein Zeitalter zu beseitigen, das in seiner Erziehung solche Erscheinungen zu züchten

und zu erhalten vermochte, ja, ihnen sogar politischen Einfluß einräumte. Längst ebe der Nationalsozialismus zur Macht gekommen war, tobte bereits der unerbittliche Kampf gegen diesen jüdisch-asiatischen Bolschewismus.  
Wenn er nicht schon im Jahre 1919-20 Europa überannt, dann nur deshalb, weil er damals selbst noch zu schwach und zu wenig gerüstet war. Sein Versuch, Polen zu beseitigen, wurde nicht aufgegeben aus Mitleid mit dem damaligen Polen, sondern nur infolge der verlorenen Schlacht vor Warschau. Seine Absicht, Ungarn zu vernichten, ist nicht

### Siegbringende innere Widerstandskraft unserer Nation

So hat der Nationalsozialismus inmitten einer gigantischen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbautätigkeit vor allem auch erziehungsmäßig dem deutschen Volk jene Rüstung gegeben, die überhaupt erst in militärische Werte umgesetzt werden konnte. Die Widerstandskraft unserer Nation ist seit dem 30. Januar 1933 so ungeheuer gewachsen, daß sie nicht mehr vergleichbar ist mit der früherer Zeitalter. Die Aufrechterhaltung dieser inneren Widerstandskraft aber ist zugleich der sicherste Garant für den endgültigen Sieg!

Wenn Europa heute von einer schweren Krankheit ergriffen ist, so werden die davon betroffenen Staaten sie entweder unter Aufbietung ihrer ganzen und äußersten Widerstandskraft überwinden oder an ihr zugrundegehen. Allein auch der Genesende und damit Überlebende überwindet den Höhepunkt einer solchen Krankheit nur in einer Krise, die ihn selbst auf das äußerste schwächt. Es ist aber deshalb erst recht unser unabänderlicher Wille, in diesem Kampf der Errettung unseres Volkes vor dem grauenhaftesten Schicksal aller Zeiten vor nichts zurückzuschrecken und unwandelbar und treu dem Gebot der Erhaltung unserer Nation zu gehorchen. Der Allmächtige hat unser Volk geschaffen. Indem wir seine Existenz verteidigen, verteidigen wir sein Werk. Daß diese Verteidigung mit namenlosem Unglück, Leid und Schmerzen sondergleichen verbunden ist, läßt uns nur noch mehr an diesem Volk hängen. Es läßt uns aber auch jene Härte gewinnen, die notwendig ist, um auch in schlimmsten Krisenpunkten unsere Pflicht zu erfüllen, das heißt, nicht nur die Pflicht dem anständigen ewigen Deutschland gegenüber, sondern auch die Pflicht gegenüber jenen wenigen Ehrlosen, die sich von ihrem Volkstum trennen.

unterblieben, weil man sich eines anderen besann, sondern weil die bolschewistische Gewalt militärisch nicht aufrechterhalten werden konnte. Der Versuch, Deutschland zu zertrümmern, wurde ebenfalls nicht aufgegeben, weil man etwa den Erfolg nicht mehr wünschte, sondern weil es nicht gelang, den Rest der natürlichen Widerstandskraft unseres Volkes zu beseitigen. Sofort begann das Judentum nunmehr mit der planmäßigen inneren Zersetzung unseres Volkes und es hatte dabei die besten Bundesgenossen in jenen verbohnten Bürgern, die nicht erkennen wollten, daß

das Zeitalter einer bürgerlichen Welt eben beendet ist und niemals wiederkehren wird, daß sich die Epoche des zügellosen wirtschaftlichen Liberalismus überlebt hat und nur zum eigenen Zusammenbruch führen kann, daß man aber vor allem die großen Aufgaben der Zeit nur zu meistern vermag unter einer autoritär zusammengefaßten Kraft der Nation, ausgehend von dem Gesetz der gleichen Rechte aller und daraus folgend erst der gleichen Pflichten, genau so wie umgekehrt die Erfüllung dieser gleichen Pflichten auch zwangsläufig zu gleichen Rechten führen muß.

**Nur wer ehrenhaft kämpft . . .**  
Es gibt deshalb in diesem Schicksalskampf für uns nur ein Gebot: wer ehrenhaft kämpft, kann damit das Leben für sich und seine Lieben retten. Wer der Nation aber feige oder charakterlos den Rücken fällt, wird unter allen Umständen eines schimpflichen Todes sterben. Daß der Nationalsozialismus diesen Geist in unserem deutschen Volke erwecken und erhitzen konnte, ist seine größte Tat. Wenn einmal nach dem Abklingen dieses gewaltigen Welt dramas die Friedensglocken läuten werden, wird man erst erkennen, was das deutsche Volk dieser seelischen Wiedergeburt verdankt: Es ist nicht weniger als sein Dasein auf dieser Welt.  
Vor wenigen Monaten und Wochen

noch haben die alliierten Staatsmänner ganz offen das deutsche Schicksal gekennzeichnet. Sie wurden daraufhin von einigen Zeitungen ermahnt, klüger zu sein und lieber etwas zu versprechen, auch wenn man nicht die Absicht habe, das Versprochene später einzuhalten. Ich möchte in dieser Stunde als unerbittlicher Nationalsozialist und Kämpfer meines Volkes diesen anderen Staatsmännern einmal für immer die Versicherung geben, daß jeder Versuch der Einwirkung auf das nationalsozialistische Deutschland durch Phrasen Wilson'scher Prägung eine Naivität voraussetzt, die das heutige Deutschland nicht kennt. Aber es ist überhaupt nicht entscheidend, daß in den Demokratien die politische Tätigkeit und die Lüge als unlösliche Bundesgenossen in Erscheinung treten, sondern entscheidend ist, daß jedes Versprechen, das diese Staatsmänner einem Volk geben, heute überhaupt belanglos ist, weil sie selbst nicht mehr in der Lage sind, jeweils irgendeine solche Versicherung einlösen zu können. Es ist nicht anders, als wenn ein Schaf einem anderen die Versicherung abgegeben wollte, es vor einem Tiger zu beschützen.

Ich wiederhole demgegenüber meine Prophezeiung: England wird nicht nur nicht in der Lage sein, den Bolschewis-

mus zu bezähmen, sondern seine eigene Entwicklung wird zwangsläufig mehr und mehr im Sinne dieser aufblühenden Krankheit verlaufen. Die Geister, die die Demokratien aus den Steppen Asiens gerufen haben, werden sie selbst nicht mehr los. All die kleinen Nationen, die im Vertrauen auf alliierte Zusicherungen kapitulierten, gehen ihrer völligen Ausrottung entgegen. Ob sie dieses Schicksal etwas früher oder etwas später trifft, ist — gemessen an seiner Unabwendbarkeit — völlig belanglos. Es sind ausschließlich taktische Erwägungen, die die Kremljuden bewegen, in einem Fall sofort brutal und im anderen Fall zunächst etwas zurückhaltender vorzugehen. Das Ende wird immer das gleiche sein.

Dieses Schicksal aber wird Deutschland niemals erleiden!  
Der Garant dafür ist der vor zwölf Jahren erfochtene Sieg im Innern unseres Landes. Was immer auch unsere Gegner ersinnen mögen, was immer sie deutschen Städten, den deutschen Landschaften und vor allem unseren Menschen an Leid zufügen, es verblaßt gegenüber dem unforgierbaren Jammer und Unglück, das uns treffen müßte, wenn jemals die plutokratisch-bolschewistische Verschwörung Sieger bliebe.

**Die Hand der Vorsehung**  
Es ist daher am zwölften Jahrestag der Mächtübernahme erst recht notwendig, das Herz stärker zu machen als jemals zuvor und in sich den heiligen Entschluß zu erhitzen, die Waffen zu führen, ganz gleich, unter welchen Umständen, so lange, bis am Ende der Sieg unsere Anstrengungen krönt. Ich möchte an diesem Tag aber auch über etwas anderes keinen Zweifel lassen: einer ganzen feindlichen Umwelt zum Trotz habe ich einst im Innern meinen Weg gewählt und bin ihn als Unbekannter, Namenloser gewandert bis zum endgültigen Erfolg. Oftmals totesagte und jederzeit totesgewünscht, abschließend doch als Sieger! Mein heutiges Leben wird aber ebenso abschließlich bestimmt durch die mir obliegenden Pflichten. Sie ergeben zusammengefaßt nur eine einzige, nämlich für mein Volk zu arbeiten und dafür zu kämpfen.

Von dieser Pflicht kann mich nur der entbinden, der mich dazu berufen hat. Es lag in der Hand der Vorsehung, am 20. Juli durch die Bombe, die anderthalb Meter neben mir kreperte, mich auszulöschen und damit mein Lebenswerk zu beenden. Daß mich der Allmächtige an diesem Tag beschützte, sehe ich als eine Bekräftigung des mir erteilten Auftrages an. Ich werde daher auch in den kommenden Jahren diesen Weg kompromißloser Vertretung der Interessen meines Volkes weiterwandeln, unbeirrt um jede Not und jede Gefahr und durchdrungen von der heiligen Überzeugung, daß am Ende der Allmächtige den nicht verlassen wird, der in seinem ganzen Leben nichts anderes wollte, als sein Volk vor einem Schicksal zu retten, das es weder seiner Zahl noch gar seiner Bedeutung nach jemals verdient hat!

**Des Führers Appell an uns alle**  
Ich appelliere in dieser Stunde deshalb an das ganze deutsche Volk, an der Spitze aber an meine alten Mitkämpfer und an alle Soldaten, sich mit einem noch größeren, härteren Geist des Widerstandes zu wappnen, bis wir — wieder wie schon einmal — den Toten dieses gewaltigen Ringens den Kranz mit Schleife auf das Grab legen dürfen:  
»Und Ihr habt doch gesiegt!  
Ich erwarte von jedem Deutschen, daß er deshalb seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt, daß er jedes Opfer, das von ihm gefordert wird und werden muß, aus sich nimmt, ich erwarte von jedem Deutschen, daß er sich mit Leib und Leben einsetzt im Kampf, ich erwarte von jedem Kranken und Gebrechlichen oder sonst Unentbehrlichen, daß er bis zum Aufgebot seiner letzten Kraft arbeitet, ich erwarte von den Bewohnern der Städte, daß sie Waffen schmieden für diesen Kampf und ich erwarte vom Bauern, daß er unter höchstmöglicher eigener Einschränkung das Brot gibt für die Soldaten und Arbeiter dieses Kampfes. Ich erwarte von allen Frauen und Mädchen, daß sie diesen Kampf — so wie bisher — mit äußerstem Fanatismus unterstützen. Ich wende mich mit besonderem Vertrauen dabei an die deutsche Jugend. Indem wir eine so verschworene Gemeinschaft bilden, können wir mit Recht vor den Allmächtigen treten und ihn um seine Gnade und seinen Segen bitten. Denn mehr kann ein Volk nicht

### Andauernd hohe Verluste der Sowjets

Erfolgreiche Feindangriffe zwischen Drau und Plattensee — Vorübergehend verlorengegangene Verbindung zur Stadt Königsberg wieder hergestellt — Starke deutsche Kräfte aus Kalisch zurückgekämpft

Die große Winterschlacht im deutschen Ostrum hielt auch am Dienstag mit unverminderter Härte an. An mehreren Stellen gelang es unseren Truppen, den feindlichen Massenansturm zu zerschlagen. Dies gilt in erster Linie für die oberschlesische Front, wo die Sowjets abermals zwischen Pleß und Rybnik nach Süden durchzubrechen versuchten. Abgesehen von einem einzelnen feindlichen Einbruch bei Dzieditz brachen alle sowjetischen Angriffe in diesem Frontabschnitt zusammen. Auch bei Mechnitz und Krappitz scheiterten wiederholte Versuche des Feindes, mit stärkeren Kräften auf dem linken Oderufer Fuß zu fassen. Dagegen gelang es den Bolschewisten nach Heranführung weiterer Verstärkungen, ihren Brückenkopf bei Ohlau einige Kilometer nach Westen auszudehnen.

**Der OKW-Bericht**  
Führerhauptquartier, 31. Januar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
»In Ungarn blieben feindliche Angriffe zwischen Drau und Plattensee ebenso wie zwischen Plattensee und Donau erfolglos. Im Westteil von Budapest stemmt sich die deutsch-ungarische Besatzung mit bewundernswerter Tapferkeit gegen den schweren Ansturm des Gegners. Im Nordteil wurden die Stellungen auf eine verkürzte Frontlinie zurückgenommen.

An der oberschlesischen Front kam es nur in mehreren Abschnitten zwischen Pleß, Ratibor und Brieg zu größeren Gefechten. Südöstlich Rybnik vernichteten unsere Truppen 40 Geschütze und fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu. Bei Ohlau und beiderseits Steinau wurden die aus ihren Oder-Brückenköpfen angreifenden Bolschewisten nach wechselvollen Kämpfen im Gegenangriff aufgefangen.  
Starke deutsche Kräfte haben sich aus dem Raum Kalisch zurückgekämpft, nachdem sie, laufend durch Transportverbände der Luftwaffe versorgt, die Masse einer sowjetischen Panzerarmee längere Zeit im Kampf gebunden hatten.

Von dort aus stießen sie den südlich Lissa stehenden feindlichen Verbänden in die Flanke und verwehrten ihnen den Übergang über die Oder. Seit dem 18. Januar vernichtete diese Kampfgruppe über 230 Panzer.  
Im Oder-Warthe-Bogen und nördlich der Warthe stehen unsere Truppen in schweren Kämpfen mit nach Westen vordringenden feindlichen Infanterie- und Panzerkräften. Nördlich Flatow und



nördlich Krone an der Brahe sind Gegenangriffe gegen die dorthin vorgehenden feindlichen Aufklärungsverbände im Gange. An der unteren Weichsel und an der Nogat scheiterten bolschewistische Vorstöße.  
Gegen unseren Angriff aus dem Westteil Ostpreußens führten die Sowjets starke Gegenangriffe, die in erbitterten Kämpfen nach Abbruch von 40 Panzern abgeschlagen wurden. Südlich Königsberg warteten Panzergrenadiere den bis an das Frische Haff vorgedrungenen Feind zurück und stellten die vorübergehend verlorengegangene Verbindung

zur Stadt wieder her. In schweren Abwehrkämpfen vernichtete die Besatzung von Königsberg 27 feindliche Panzer. Seestreitkräfte unterstützten auch am gestrigen Tage die Kämpfe unserer Truppen an der samländischen Küste. In Kurland blieben erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten auf Libau ohne Erfolg.

Unsere Jagd- und Schlachtflieger setzten im ungarischen Raum und zwischen den Karpaten und der Ostsee trotz starker Behinderung durch die Wetterlage 29 Panzer und 44 Geschütze außer Gefecht, zerstörten 455 Fahrzeuge und fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu.

Die Kämpfe in der Mitte der Westfront haben auf den Abschnitt von Monschau übergegriffen. Nach heftiger Artillerievorbereitung konnten die dort angreifenden Verbände der 1. amerikanischen Armee in einige Orte eindringen, in denen heftige Kämpfe im Gange sind. Im Forst von Monschau wurde der Gegner durch Gegenangriffe aufgefangen oder zurückgedrängt. Beiderseits St. Vith setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort, blieb jedoch im Abwehrfeuer aller Waffen liegen. An der Mosel und Saar-Front und im unteren Elsaß verlief der Tag ruhig. Im Oberelsaß versuchte der Gegner erneut, unseren in den Wasgenwald vorspringenden Stellungsbogen von beiden Flanken her abzuschneiden. Von seinen aus dem Abschnitt von Grusenheim nach Osten vorstoßenden Panzern wurde die Hälfte vernichtet. Am Kolmar-Kanal konnte der Feind seine örtlichen Brückenköpfe etwas erweitern. Nördlich Mülhausen und im Gebiet von Sennheim scheiterte der zum Durchbruch nach Norden ansetzende Feind an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten. Eingebrochener Gegner wurde im Gegenstoß wieder geworfen.

Anglo-amerikanische Tiefflieger griffen west- und südwestdeutsches Gebiet an und fügten der Zivilbevölkerung Verluste zu.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

# Im Kampf um die Festung Königsberg

### Immer wieder greifen die Sowjets an und immer wieder werden sie geworfen

tun als daß jeder, der kämpfen kann, kämpft, und jeder, der arbeiten kann, arbeitet und alle gemeinsam opfern, nur von dem einen Gedanken erfüllt, die Freiheit, die nationale Ehre und damit die Zukunft des Lebens sicherzustellen.

Wie schwer auch die Krise im Augenblick sein mag, sie wird durch unseren unabänderlichen Willen, durch unsere Opferbereitschaft und durch unsere Fähigkeiten am Ende trotzdem gemeistert werden. Wir werden auch diese Not überstehen. Es wird also in diesem Kampf nicht Innerasien siegen, sondern Europa, und an der Spitze jene Nation, die seit einhalb tausend Jahren Europa als Vormacht gegen den Osten vertreten hat und in alle Zukunft vertreten wird: unser Großdeutsches Reich, die deutsche Nation!

## Überwundener Panzerschreck

Berlin, 31. Januar

In der kleinen niederschlesischen Stadt Militsch wurden fünf Volksturmleute, darunter zwei Arbeitsdienstführer, beim Waffenverladen von fünf bolschewistischen Panzern mit aufgeschessener Infanterie überrascht. Die Panzer hielten direkt auf das Gebäude zu, in dem sich die Männer befanden. Kaltblütig ließen die Volksturmleute die Panzer bis auf nächste Entfernung herankommen, dann feuerten sie aus den Kellerluken heraus ihre Panzerfäuste ab und vernichteten durch überraschendes Maschinengewehrfeuer den größten Teil der aufgesessenen Bolschewisten. Dabei brachte der Arbeitsmann Adler, obwohl er durch den Rammstoß eines der Panzer gegen das Gebäude zunächst verschüttet wurde, zwei T 34 zur Strecke. Unterfeldmeister Mauritz erledigte einen dritten Panzer, der das Haus unter Feuer hielt. Daraufhin zogen sich die restlichen zwei Sowjetpanzer unter Zurücklassung der toten und verwundeten bolschewistischen Schützen zurück.

## Pulverfaß Griechenland

Genf, 31. Januar

Wie Reuter meldet, hat die EAM nunmehr die Vorschläge der griechischen Regierung für die Abhaltung einer Zusammenkunft am Donnerstag angenommen. Der Führer der britischen Gewerkschaftsdelegation, Sir Walter Oitrina, erklärte vor seiner Rückkehr nach Großbritannien, es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß die EAM heute vollkommen von den Kommunisten beherrscht werde. Über die Lage in Griechenland erklärte er, es lebe sich dort wie auf einem Pulverfaß. Es müsse rasch etwas geschehen, um die materielle Lage zu verbessern.

## Gefangene der ELAS

Bern, 31. Januar

Wie aus Athen gemeldet wird, berichteten die in Volos nach dem Austausch gegen gefangene ELAS-Leute eingetroffenen gefangenen Briten voller Erbitterung über die schlechte Behandlung durch die ELAS. Die Gefangenen erhielten nur Wasser und Brot. Sie mußten über eine Gesamtentfernung von 500 km täglich Marsche bis zu 25 km leisten. Viele der Gefangenen hatten keine Schuhe und ihre Kleidung war mangelhaft, da die ELAS-Wachmannschaften ihnen alles abnahmen, was sie am Leibe trugen. Die Gefangenen berichteten weiter über schreckliche Grausamkeiten der ELAS-Leute gegenüber den zivilen Geiseln. Wer nicht weiter marschieren konnte, wurde am Straßenrand erschossen, die Leichen wurden vollständig ausgeraubt.

## Englands junge Mädchen

Genf, 31. Januar

Eine Mitarbeiterin der „Daily Mail“ beschäftigt sich unter Aufzählung erschreckender Einzelheiten mit der moralischen Verwahrlosung eines großen Teiles der englischen weiblichen Jugend. Die englischen Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren, die weder von der Schule noch vom Arbeitsdienst erfaßt würden, seien scharenweise nach London und in die Umgebung der amerikanischen Truppenlager geströmt, wo sie sich zu einer besonders gefährlichen Art von Prostituierten entwickelt hätten. In London übernachteten diese Geschöpfe in Luftschutzbunkern, von wo sie morgens auszögen, um, wie es in der „Daily Mail“ heißt, „einen Yankee mit viel Geld zu finden, der ihnen zu essen und zu trinken gibt und sie in Tanzlokale führt.“

## Aus vergilbten

### Offiziers - Schicksale Blättern

Fünf Novellen von Rudolf v. Eichthal

## Der göttliche Funke

12. Fortsetzung

„Ich muß mit Ihnen sprechen“, sagte sie, tief atmend zu ihm, „ich muß, hören Sie?“

„Bitte!“ sagte der junge Offizier, ihr artig einen Stuhl bei seinem Tischchen anbietend und ihr dabei warm in die Augen sehend.

„Nein, nicht hier!“ flüsterte Schön-Rozsi, sich scheu umsehend. „Tun Sie vor den Mädchen, als ob Sie über die Terrasse fortgehen würden. Kehren Sie aber sogleich durch das Haustor zurück und verstecken Sie sich in der Besenstube, drüben im Parterre, am Ende des Ganges. Bald sperrt Herr Zsiga das Haustor zu. Dann hole ich Sie!“

„Gut, ich werde warten“, sagte er mit einem vielsagenden Blick.

Er hätte schreien mögen vor Glückseligkeit. Aber er bezwang sich, zahlte mit gut gespielter Gleichgültigkeit seine Zeche, nahm die Kappe vom Nagel und ging.

Lange schaute Rozsi ihm nach. Dann machte sie sich etwas unter dem Büfett zu tun, damit die Mädchen die bren-

nen PK., 31. Januar

Nach vierzehn Tagen blutigen, mit Bergen von Toten, zerfetzten Panzern, zerschlagenen Fahrzeugen und zerstörten Geräten übersäten Weges durch ostpreussisches Land, dessen Boden teuer erkauft ist, stehen starke sowjetische Panzerkorps und Schützen divisionen am Ostrand des äußeren Befestigungsgürtels von Königsberg. Weitere Angriffsspitzen drücken flankierend von Norden und Süden und versuchen, den Ring zu schließen.

Ostpreußens Gauhauptstadt ist Festung geworden. Seit einigen Tagen allerdings schon ist der rasche Vormarsch der Sowjets infolge ihrer unvorstellbar hohen Verluste an Menschen und Material ins Stocken geraten. Die Gefahr aber ist dieselbe geblieben.

Der Himmel ist grau und schmutzig, braun liegt der Schnee in den Straßen. Nur auf den Dächern und den Ruinen der in einer Augustnacht durch anglo-amerikanischen Bombenterror zertrümmerten Häuser leuchtet er weiß und kräftig im Schwarz und Rot der Steine und Schutthaufen. Auf den Verdeckter Straßenbahnwagen, die plötzlich irgendwo stehen geblieben sind, breitet er sich zum letztenmal Arbeiter und berufstätige Frauen zu ihren Arbeitsstätten geführt, als schon dumpf der Kanonendonner vernehmbar war. Als die Gefahr von Stunde zu Stunde wuchs, brachten Sonderzüge sie, die nicht mit in die Verteidigung der Stadt eingesetzt werden, zum Hafen. Jeder wußte, er wird zurückkehren. Wann? Vielleicht morgen schon, vielleicht aber auch erst viel später. Das Grollen der Geschütze schwillt an. Die Straßen sind leer geworden. Das kommende Hauptkampfgebiet beginnt sich abzuzichnen. Schwere Lastkraftwagen bringen Waffen und Munition, Handgranaten, Panzerfäuste. Sturmgeschütze mahlen sich durch den Schnee. Maschinengewehre lauern in den Ecken. Hinter ihnen kauern Grenadiere und Männer des Volksturms Ostpreußens. Dicke, wattierte Tarnzüge, die Kapuzen tief über die Ohren gezogen, schützen gegen Kälte und schneidenden Wind. Sie heben sich in ihrem Weiß kaum ab gegen den hellen Hintergrund. Im steigenden Tag und fallenden Licht der Abenddämmerung gleichen sie Schemen.

Am Horizont dehnt sich in flammendem Bogen der Feuerschein der Front. Abschüsse von hüben und drüben

suchen groß auf. Über unsere Köpfe hinweg fliegen die Geschosse unsere, Werfer und reißten breite Lücken in die feindlichen Reihen. Der Feind bleibe die Antwort nicht schuldig. Unter den Feuerschlägen suchten sich die Grenadiere. Oft färbt sich auch bei uns der Schnee blutig rot.

In den Kellergewölben eines Hauses liegt der Gefechtsstand des deutschen Volksturms. Der Kreisleiter der Gauhauptstadt leitet selbst den Einsatz in enger Zusammenarbeit mit dem Kommandanten der Stadt. Hier kämpfen ostpreussische Männer, Soldaten des großen Krieges, Schulter an Schulter mit Hitzelungen in selbstverständlicher Pflichterfüllung fanatisch um die Freiheit ihrer Heimat.

Immer wieder greifen die Sowjets an,

denlangen erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf Kreisleiter Mickinn, Träger des Goldenen Militärdienstkreuzes aus dem Weltkrieg, den Heldentod findet.

An anderer Stelle des ostpreussischen Kampfraumes griffen die Bolschewisten eine wichtige Eisenbahnbrücke an, die von Volksturm und Infanterie verteidigt wurde. In hartem Kampf wurde der sowjetische Angriff abgeschlagen. Ein Gegenstoß des Volksturms unter Führung des Kreisleiters Grotjohann führte nach vorhergehender Feuervorbereitung durch Werfer zur Überwältigung mehrerer feindlicher Pakstellungen. Drei Pakgeschütze und vier MG wurden erbeutet.

Beim Straßenkampf in Ortelsburg fiel an der Spitze seiner Volksturmmänner der Kreisleiter von Ortelsburg, Oberabschnittsleiter Pq. Walter Schulz, Träger des Goldenen Ehrenzeichens.

Hier, wie überall, stehen gerade die führenden Männer der Partei an der Spitze der Bataillone und gehen ihren Männern mutig voran. Unsere in Ostpreußen kämpfenden Volksturmmänner bieten die Gewähr dafür, daß die Bolschewisten jeden Quadratmeter deutschen Bodens mit Strömen von Blut bezahlen müssen, bis sich die Gegenmaßnahmen der deutschen Wehrmacht voll auswirken können.

Kriegsbericht Eck

# Ruhmestaten des Volksturms

### Kreisleiter an der Spitze ihrer Bataillone gefallen

PK., 31. Januar

In der erbitterten Abwehrschlacht auf ostpreussischem Boden sind nunmehr sämtliche Volksturmataillone in den Kampf geworfen worden. Der Widerstand der von den Volksturmmännern in den Stellungen oder oft auch in den Straßen ihrer Heimatstädte geleistet wird, ist über jedes Lob erhaben.

Ein besonderes Ruhmesblatt für den ostpreussischen Volksturm stellen die Kämpfe am 24. und 26. Januar 1945 um die ostpreussische Stadt Labiau dar. Nördlich und ostwärts der Stadt beziehen die Volksturmataillone Verteidigungsstellungen. Schon auf dem Anmarsch wurden zwei Sowjetpanzer vernichtet, ein weiterer beschädigt. Die feindliche Artillerie belegt die Stellungen mit schwerstem Feuer. Die Verluste unsererseits sind erheblich, doch die Volksturmmänner halten die Stellung gegen alle Massenangriffe der sowjetischen Infanterie. In der Nacht dringen die Bolschewisten in die brennende Stadt ein. Unter Führung der Kreisleiter Mickinn und Meyer gehen alle Volksturmeinheiten gegen 4 Uhr morgens zum Gegenstoß vor. Er wird von Volksturmgeschützen unterstützt. Der Angriff geht flott vorwärts, so daß sich um 9.30 Uhr der Marktplatz von Labiau wieder in deutscher Hand befindet. — Doch hier verweist sich der Widerstand der Bolschewisten. Es kommt zu stun-

denlangen erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf Kreisleiter Mickinn, Träger des Goldenen Militärdienstkreuzes aus dem Weltkrieg, den Heldentod findet.

An anderer Stelle des ostpreussischen Kampfraumes griffen die Bolschewisten eine wichtige Eisenbahnbrücke an, die von Volksturm und Infanterie verteidigt wurde. In hartem Kampf wurde der sowjetische Angriff abgeschlagen. Ein Gegenstoß des Volksturms unter Führung des Kreisleiters Grotjohann führte nach vorhergehender Feuervorbereitung durch Werfer zur Überwältigung mehrerer feindlicher Pakstellungen. Drei Pakgeschütze und vier MG wurden erbeutet.

Beim Straßenkampf in Ortelsburg fiel an der Spitze seiner Volksturmmänner der Kreisleiter von Ortelsburg, Oberabschnittsleiter Pq. Walter Schulz, Träger des Goldenen Ehrenzeichens.

Hier, wie überall, stehen gerade die führenden Männer der Partei an der Spitze der Bataillone und gehen ihren Männern mutig voran. Unsere in Ostpreußen kämpfenden Volksturmmänner bieten die Gewähr dafür, daß die Bolschewisten jeden Quadratmeter deutschen Bodens mit Strömen von Blut bezahlen müssen, bis sich die Gegenmaßnahmen der deutschen Wehrmacht voll auswirken können.

Kriegsbericht Eck

# Farbfilm „Kolberg“ in La Rochelle

### Funkspruch Dr. Goebbels' an den Festungskommandanten

dnb Berlin, 31. Januar

Reichsminister Dr. Goebbels hat anlässlich der Uraufführung des Films „Kolberg“ in der deutschen Atlantikfestung La Rochelle am 30. Januar folgenden Funkspruch an den Festungskommandanten gerichtet:

Ich habe Ihnen eine erste Kopie des eben fertiggestellten Farbfilms „Kolberg“ zur Uraufführung am 30. Januar 1945 übersandt. Der Film ist ein künstlerisches Loblied auf die Tapferkeit und Bewährung, die bereit ist, auch die größten Opfer für Volk und Heimat zu bringen. Er wird also seine würdigste Uraufführung im Zeichen der engen kämpferischen Verbundenheit von Front und Heimat bei den Männern erfahren, die die in diesem Film dargestellten Tugenden der ganzen Nation vorleben. Möge der Film Ihnen und Ihren tapferen Soldaten als ein Dokument der unerschütterlichen Standhaftigkeit eines Volkes erscheinen, das in diesen Tagen eines weltumspannenden Ringens, eins geworden mit der kämpfenden Front, gewillt ist, es den großen Vorbildern seiner ruhmvollen Geschichte gleichzutun. Heil unserem Führer!

## Die Antwort aus der Festung

Der Kommandant der deutschen Atlantikfestung La Rochelle Vizeadmiral Schiriltz hat auf den Funkspruch von Reichsminister Dr. Goebbels mit folgendem Funkspruch geantwortet:

Uraufführung Farbfilm „Kolberg“ hat

heute im Theater La Rochelle vor Soldaten aller Einheiten des Verteidigungsbereichs stattgefunden. Tief beeindruckt von der heldenhaften Haltung der Festung Kolberg und ihrer künstlerisch unübertrefflichen Darstellung, verbinden wir mit dem Dank für die Übersendung des Filmes zum 30. Januar erneut das Gelübnis, es der heldenhaft kämpfenden Heimat gleichzutun und ihr an Ausdauer und Einsatzbereitschaft nicht nachzustehen. — Es lebe Deutschland, es lebe unser Führer!

## Verteidigung der Heimat

dnb Danzig, 31. Januar

Zum Tage der Machtübernahme hatte Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster im frontnahen Danzig die führenden Männer von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft versammelt, um in einer der ernstesten Stunden der deutschen Geschichte in Einmütigkeit und Entschlossenheit ein Bekenntnis zum deutschen Lebensrecht abzulegen. Der Gauleiter brachte den unerschütterlichen Willen der gesamten westpreussischen Bevölkerung zum Kampfe gegen den bolschewistischen Ansturm zum Ausdruck. Ebenso wie sich der deutsche Soldat in beispielloser Tapferkeit dem Bolschewismus entgegenstemmt, steht auch die Bevölkerung des Weichsellandes in entschlossener Kampfgemeinschaft bei der Abwehr des Feindes. Alles, was nicht diesem Ziele dient, tritt jetzt zurück. So folgen alle wehr-

fähigen Männer des Reichsgaues, die nicht unbedingt an ihrem Arbeitsplatz gebraucht werden, dem Rufe des Gauleiters und verteidigen ihre gefährdete Heimat mit den Waffen.

## Italiens Weg der Ehre

Triest, 31. Januar

Auf einer Kundgebung der Republikanischen Faschistischen Partei in Triest sprach der Parteisekretär Minister Pavolini. Er wies darauf hin, daß der Wiederaufbau des republikanischen Italien und seiner Wehrmacht im letzten Jahr große Fortschritte gemacht habe. Er stellte ferner einen wachsenden Anhang des Faschismus in den feind besetzten Gebieten fest, wo die Bevölkerung immer deutlicher erkenne, wie es um die von Badoglio versprochene Freiheit bestellt sei. Das wieder erstehende Italien sei jetzt wieder eine Realität in Europa. Der Verrat habe Italien zu Boden geworfen, aber nicht vernichtet. An der Seite des Reiches, so erklärte Pavolini, stehen wir als faschistische Kämpfer, die nur einen einzigen Weg kennen, den Weg der Ehre.

## Lublin und die Polen in London

Stockholm, 31. Januar

Wie aus London gemeldet wird, werden die Pro-Lubliner Kreise auch in London von Tag zu Tag aktiver. Acht polnische Linksgruppen haben sich zu einem polnisch-demokratischen Rat vereinigt, der seine Befehle aus Lublin entgegennimmt. Als neuer Vertreter Lublins ist Lukasiak in London eingetroffen, um Lublin in London energisch und aktiv zu vertreten.

## Neue Luftschlacht über Sumatra

dnb Tokio, 31. Januar

Einem neuen Luftangriff trägerbasierter feindlicher Flugzeuge auf Palembang auf Sumatra meldet das kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch. Etwa 130 Maschinen erschienen dem Bericht zufolge am 29. Januar über dem Gebiet von Palembang. Die japanischen Jäger und die Flak schossen nicht weniger als 40 feindliche Maschinen ab, während etwa weitere 50 Flugzeuge Beschädigungen erlitten. Die durch die Bombenwürfe angerichteten Schäden werden vom Hauptquartier als gering bezeichnet.

## Volkfronttrick in Belgien

Genf, 31. Januar

Das bolschewistische Organ in Belgien „Le Drapeau Rouge“ schlägt ein gemeinsames Vorgehen der belgischen Kommunisten mit den Sozialisten vor. In einem Brief an den Zentralkomitee der sozialistischen Partei wird der Vorschlag näher erläutert. In dem Brief heißt es, es sei kein Geheimnis mehr, daß die gegenwärtige Regierung unfähig ist, das Land zu regieren. Hinter den Kulissen werde bereits ihre Nachfolge vorbereitet. Die bolschewistische Wählerarbeit mit dem Ziel des Umsturzes geht also auch in Belgien unverändert weiter.

## Wieder Verhaftungen in Indien

Stockholm, 31. Januar

Wie aus einer Bekanntgabe der britisch-indischen Behörden hervorgeht, hat eine neue Verhaftungswelle gegen führende Mitglieder der indischen Kongreßpartei eingesetzt. Zahlreiche Verhaftungsbefehle sind bereits ausgegeben worden. Fünf Angehörigen der Kongreßpartei in der Provinz Bihar wurde verboten, ihre Häuser zu verlassen, da sie sich auf einer vor kurzem abgehaltener Versammlung für die Wiedereröffnung des antibritischen Feldzuges eingesetzt hatten. In der Bekanntgabe der Behörden heißt es, daß die britische Regierung „amtliche Vorbereitungen für einen Kampf gegen Großbritannien nicht dulden könne.“

## Unsere Kurzmeldungen

Das schwedische deutschfeindliche Blatt »Expensen« muß zugeben, die Nickelgruben in Petsamo an der finnisch-norwegischen Grenze seien von den Deutschen so gründlich zerstört worden, daß irgendein Betrieb der Gruben künftig erst nach mehreren Jahren denkbar ist.

Daß die Rumänische Legion noch lebt, zeigt eine Meldung aus Bukarest, wonach die rumänischen Behörden im Staatsgefängnis von Vacaresti eine große Organisation der Legion aufgedeckt haben. Der Gefängnisdirektor, der selber Legionär ist, wurde verhaftet.

Jacques Maritain, ein zum Katholizismus übergetretener Jude, wurde von de Gaulle zum Botschafter beim Vatikan ernannt.

Die sogenannten Säuberungsaktionen haben in Frankreich einen Dauerzustand der Erregung geschaffen, meldet die Zeitung »Madrid«. Gegenwärtig seien 140 Gerichte mit Maquis-Besitzern mit der täglichen Abwicklung von 60 Verhandlungen beschäftigt. Die Hälfte des schwebenden 40 000 Prozesse befindet sich erst im Stadium der Voruntersuchung.

Ein Kriegsericht in Paris hat einen USA-Offizier namens Springer, der Zigaretten aus Heeresbeständen gestohlen und verschoben hat, zu 35 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

An der französischen Riviera, so berichtet United Press, hat ein grimmiger Winter seinen Einzug gehalten, außerdem herrscht in Nizza, Cannes, Toulon Monte Carlo und Mentone eine Lebensmittelpenurie, die an Hungersnot grenzt.

In Damaskus und Aleppo ist es zu nationalistischen Kundgebungen gekommen, in denen die französischen Behörden zum Verlassen des Landes aufgefordert wurden.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgarten; Hauptverteilung: Antop Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 gültig. Presseregisternummer RPK/1728

nende Röte ihres Gesichtes nicht merken sollten . . .

Pünktlich um drei Viertel auf Fünf standen die Offiziere des Kriegsschuljahresganges bei den Omnibussen in der Lagerhauptallee zur Abfahrt auf den Weichselbahnhof nach Goyatz bereit.

Wieder zählten die Klassenältesten ihre Schäflein. Wieder schimpfte der Hauptmann der B-Klasse: „Na, wer soll denn sonst fehlen, natürlich wieder der Spielvogel! Aber diesmal geht's schief, diesmal meld ich ihn dem Buchta. Soll er ihm dem Schulkommando anzeigen mir egal!“

„Recht hast!“ sagte einer der Kameraden. „Gestern beim Nachtmahl war er auch nicht. Höchste Zeit, daß er rausfliegt, er samt seinem Göttlichen Funken!“

Diesmal nahm niemand für den Abwesenden Partei. Bei so einer Gelegenheit zu fehlen, das ging denn doch wirklich über die Hutchnur.

Zehn Minuten vor Fünf erschienen der Oberstleutnant, Hundertzwanzig Sporenpaare schlugen aneinander, hundertzwanzig Hände führen an die Kappenschirme. „Morgen, meine Herrni Klassenälteste, Meldung!“

„A-Klasse, alles hier!“

„C-Klasse, alles hier!“

„B-Klasse, immer zuletzt!“

Der Kaiserjägerhauptmann kämpfte einen Augenblick mit sich. Aber er war im Grunde genommen ein braver Kerl, und er brachte es nicht über's Herz, den

Kameraden anzuzeigen. Lieber setzte er sich selber Unannehmlichkeiten aus. „Her Oberstleutnant, melde gehorsamst, B-Klasse alles hier!“ sagte er.

„Genau abgezählt? Werde mich drüben persönlich überzeugen!“

„Jawöhl, Herr Oberstleutnant!“

Er nahm eine schwere Verantwortung auf sich. Aber er hoffte, daß der Fehlschuß durch ein Wunder noch im letzten Augenblicke zur Stelle sein würde.

Aber dieses Wunder geschah nicht, heute nicht und in den zwei folgenden Tagen auch nicht.

Herr Oberstleutnant Spielvogel war und blieb verschwunden, als hätte ihn der Erdboden verschlungen.

Die Besichtigung der Armeschießschule fand nun programmäßig statt.

In knappen drei Tagen wurde in die Gehirne der angehenden Generalstabler gewaltsam das hineingepreßt, was die Troupiers in systematischer Arbeit innerhalb von vier Wochen zu verdauen hätten.

Am ersten Vormittag wurde den Zuschauern gezeigt, wie sich die Gelehrten damals, ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg, ein „Schießen auf große Distanzen“ mit dem Infanteriegewehr vorstellten.

Am selben Nachmittag hatten die Besondere wertvoll in einem drückend heißen Lehrsaal einen vierstündigen Vortrag über Schießtheorie über sich ergehen zu lassen.

den Anhängern des „Massenfeuers“ und des „Punktschießens“. Die k. u. k. Armeschießschule verfocht mit Begeisterung die erste Richtung. Vier Leuchten der Wissenschaft tradierten an jenem Nachmittag dem Führernachwuchs der Armee die Lehre, daß die Leistung des einzelnen Schützen nichts, jene der Masse alles bedeute.

Der Theorie folgte noch am gleichen Abend die Praxis: Auf der Elementarstießstätte wurde eingehend demonstriert, wie man dem einfachen Manne das von der Natur gegebene Schießtalent rationell austriebe und ihn zur gedankelosen Schießmaschine für das vielgepreisene Massenfeuer drille.

Die Kriegsschüler folgten allen diesen Darbietungen, zum Teil allerdings auch nur notgedrungen, mit gespannter Aufmerksamkeit. Besonders wenn der Oberstleutnant sich umdrehte, schrieben die Herren voller Eifer in ihren Notizheften mit. Keine Trefferprozentzahl, keine „fünfzigprozentige Streuung“, keines der Worte der Schießgelehrten blieb unnotiert. Nach fünfzehn Stunden angestrengten Aufmerkens fielen die braven Schüler abends wie tot ins Bett. Müd, abgerackert, unfähig, auch nur einen Gedanken zu fassen, wäre es keinem von ihnen auch nur im Traume eingefallen, den Bereich des Lagers zu verlassen und draußen irgendwo Zerstreuung zu suchen.

Und so wie der erste Tag, verlief auch der zweite und dritte. Als die Besichti-

gung am Nachmittag des dritten ein Ende fand, waren die hundertzwanzigstrebenden Menschen einfach stoff. Mehr tot wie lebendig wankten sie dem Bahnhof zu.

Wesentlich anders erging es in diesen drei Tagen unserem Freund Spielvogel.

Wie ihn Schön-Rozsi geheißen, stand er an jenem kritischen Morgen erwartungsvoll im Dunkel von Herrn Hirschlers Besenstube. Von ferne hörte er, wie ein schwerer Mannschritt das ganze Haus abtappte, wie das Haustor zugeschlagen und versperrt wurde und wie endlich auch die Mädchen schwatzend und laut gähnd in ihre im ersten Stockwerk befindliche Kammer gingen.

Als dann alles im Hause still geworden, schlich auf leisen Sohlen etwas herbei, die Türe zum Verschlag öffnete sich und eine weiche Hand tastete nach dem Wartenden.

„Kommen Sie!“ sagte eine flüsternde Stimme. „Aber nur stille, daß uns niemand hört. Herr Zsiga hat einen leisen Schlaf.“

Seine Hand erfassend, führte Schön-Rozsi den jungen Offizier die enggedunkelte Treppe hinauf. Zuweilen knarrten unter seinen Schuhen die hölzernen Stufen. „SSSS!“ hieß es dann jedesmal und zwei weiche Arme hielten den Hinterrücken schreitenden solange fest, bis tiefe Stille anzeigte, daß niemand etwas gehört hatte.

»Kolberg« — Dokument und Gleichnis

Zur Uraufführung dieses bedeutenden Filmwerkes

In den härtesten Tagen des Krieges lief der Film „Kolberg“ in der deutschen Atlantikfestung La Rochelle und in Berlin an. Ein Dokument heldischer Tapferkeit aus Preußens schwerster Zeit.

In seiner gleichnishaften Bedeutung geht dieser Film alle Deutschen an und es liegt nahe, Parallelen zu ziehen. Während Generationen vor uns das tiefste Verständnis für das Schicksal der Menschen von Kolberg notwendig fehlen mußte, können wir sie verstehen und — das ist entscheidend für die gegenwärtige Lage der Festung Deutschland auch vor ihnen bestehen. Auch unsere Zeit ist reich an Führern wie Gneisenau und Schill und besitzt zahllose Volksgenossen, die wie Nettelbeck und die Kolberger Bürger und Bauern, ihr Hab und Gut dem Vaterland opfern. Auch unsere Frauen haben wie jene aus Kolberg schwerstes Leid und bleiben standhaft in Flammen und Rauch beim Verlust des heimischen Herdes, bei Nachrichten vom Heldentod der Männer und Söhne.

So manche deutsche Stadt kann würdig zugleich mit dem heldenhaften Kolberg genannt werden, dessen Name durch die trostlose Zeit von Preußens Erniedrigung leuchtet und der Stern war, der aus Schutt und Trümmern strahlte, den Weg wies zum Volkskampf der Breslauer Freischaren und schließlich zu den Befreiungskriegen. Es ist ein

stolzes Glück unserer Tage, daß es uns leicht wird, Vergleiche zu ziehen zwischen den Kräften der Festung Kolberg und den willensstarken Menschen unserer Zeit, die zum Volkspoker Spenden brachten, die alle Erwartungen weit übertrafen und sich im Volkssturm der bolschewistischen Springflut entgegenstemmten.

Wie die Generation von Kolberg das Erbe des großen Friedrich nicht zu Schanden werden ließ, so wird die Generation der Gegenwart das Werk des

Führers erfüllen und die Welt vom Bolschewismus erlösen.

Der Ufa-Farbfilm „Kolberg“ wurde von Professor Veit Harlan, der mit Alfred Braun das Drehbuch schrieb, inszeniert. In den Hauptrollen erscheinen neben Christina Söderbaum Heinrich George als Nettelbeck, Horst Caspar als Gneisenau und Gustav Diehl als Schill. Die Musik komponierte Norbert Schulze.

Ein tapferes Mädchen

setzten wußte, daß sie ein Mädchen war.

Dann war der Krieg zu Ende, Napoleon vernichtet, Deutschland frei von französischen Horden, und Lützows Jäger zogen mit den übrigen Truppen in Berlin ein. Jetzt erst teilt sie den Vorgesetzten mit, daß sie nicht Eduard Kruse, sondern Anna Lühring heiße, ein Mädchen sei, neunzehn Jahre alt, und aus Bremen stamme. Sie schreibt nun zum ersten Male an ihren Vater und bittet ihn um Verzeihung für ihre eigenmächtigen Schritte, die sie doch nur aus Liebe zum Vaterland unternommen hätte. Und dann fuhr sie von Berlin mit der Post nach Bremen.

Beim Einzug in die Stadt, durch deren Gassen eine jubelnde Menge wogte, ordneten sich die Reiter, unter ihnen viele Stabsoffiziere, auf eine sehr gefällige Weise und begleiteten den Wagen bis vor väterliche Haus des Mädchens, wo sich bereits aus freiem Trieb und unter herrlicher Musik eine echte Ehrengarde aufgestellt hatte.

Zwei Jahre später wurde Anna Lühring von Senat und Bürgerschaft der Freien Hansestadt Bremen eine jährliche Pension bis an ihr Lebensende ausgesetzt. Wieder einige Jahre später zog sie nach Hamburg, wo sie mit dem Lohndiener Bucks eine Ehe einging. 1863 starb sie, ihre Grabstätte liegt auf dem Hammerfriedhof am Petersberg.

Karl Hermann Brinkmann

Der schwarze Hiesel

Der schwarze Hiesel aus der Zassau war ein verwegener Wildbretschütz.

Die Jäger konnten ihm nicht an, er war fest. Niemand konnte ihn schießen oder stechen oder mit Eisen hauen, die bleiernen Kugeln wurden weich an seiner Haut. Am liebsten pirschte er durch die Waller Wälder, dort knallte er die Hirsche nieder und vergönnte den rechtschaffenen Jägern nur die Losung. Selbiges wurmte die Waller Schützen höllisch. Sie rückten oft haufenweis aus und paßten den gefahrenen Hiesel ab und schossen nach ihm. Aber der Hiesel

beutelte die Kugeln von sich ab wie ein Fuchs die Flöhe, und wenn sie ihm umstellte hatten, und er nimmer wußte, wo aus, verzauberte er sich in einen grünen Tännling oder in einen dünnen Dornbusch, und die Wallerer schlichen an ihm vorüber und erkannten ihn nicht, und er konnte alles hören, was sie über ihn redeten. Drum wurde den Schützen oft unheimlich und sie verloren alle Schneid. Einmal aber überrumpelten sie den Hiesel doch, und weil sie ihn nicht anders umbringen konnten, so schlugen sie ihm mit einem Tremmel das Hirn ein.

Hans Watzlik

Alte deutsche Soldatenbriefe

„Ich nehme oft alle Kraft der Seele zusammen, um nicht von diesem Zustande dumpfer Verzweiflung besiegt zu werden. Ich fühle, dies ist der Augenblick, wo der Mann Sieger über sein Schicksal werden muß. Der Wille des Menschen schien mir immer das Mächtigste auf Erden; all mein Stolz erwacht, um diese Kraft nicht zu verlieren — das, wonach ich ringe, ist eine stets gespannte Kraft des Gemütes, die auch in jahrelanger Untätigkeit und äußerer Ohnmacht nicht erschläft, die alle Schläge des Schicksals mit eiserner Stärke erträgt, um endlich, wenn der langersehnte Augenblick sich darbietet, einzugreifen und dem bössartigen Verhängnis die Hoffnung mit Gewalt zu entreißen.“ (Clausewitz 1807 an seine Braut.)

„Ich bin sehr arm, ich habe ein Weib und vier Kinder, die ich unaussprechlich liebe; ihr Wohl macht das Glück meines Lebens, mein ganzes Streben geht dahin, für ihre Zukunft zu sorgen. Dennoch werden aber die Pflichten gegen meine Familie stets und unter allen Umständen jederzeit meinen Pflichten gegen König und Vaterland untergeordnet bleiben!“ (York im August 1807.)

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend nicht zugelassen. Für Jugend unter 14 J nicht zugelassen

BURG-KINO, „Die schwarze Robe“, mit Lotte Koch, Kirsten Heiberg, Richard Häußler. □

LICHTSPIELE BRUNNDORF, Donnerstag, 1. Februar: Die falsche Geliebte. □

BURGLICHTSPIELE CILLI, Bis 5. Februar: „Die goldene Fessel“. □

TONLICHTSPIELE STADTTHEATER Pettau, Wochentags um 17.45, 19.45 Uhr — Sonntags um 14.30, 17.15, 19.45 Uhr. Von 30. Januar bis 1. Februar: „Ich bin gleich wieder da“ □

AMIL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Chef der Zivilverwaltung in der Unterstaatskanzlei, Dr. Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft.

BEKANNTMACHUNG

Warnabgabe auf die Abschnitte B 1 und B 2 sowie auf die Käse- und Quarkabschnitte der 72. Zuteilungsperiode

Die Abschnitte B 1 und B 2 der Grundkarten 72 für Versorgungsberechtigte aller Altersstufen (mit Ausnahme der Grundkarten für Kleinstkinder die diese Abschnitte nicht enthalten) bezeichnen zum Bezugszeitraum 125 g Rindfleisch zusammen also 250 g Rindfleisch. Andere Fleischarten oder Fleischwaren dürfen auf diese Abschnitte nicht abgegeben werden. Auf die Abschnitte B 1 und B 2 der Ergänzungskarten für Teilbezugserwerber SV I bis SV 6 und SV 8 darf ein Warnabgabe nicht stattfinden. Diese Abschnitte die sich durch die Farbe und durch den Aufdruck „SV“ von den entsprechenden Abschnitten der Grundkarten für Versorgungsberechtigte unterscheiden, sind daher unzulässig. Ebenso darf auf die Abschnitte B 1 und B 2 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 2. Woche der 72. Zuteilungsperiode eine Warnabgabe nicht stattfinden. Auch diese Abschnitte sind daher unzulässig. Auf diese Abschnitte über 62,5 g Käse und 125 g Quark der Grundkarten 72 für Versorgungsberechtigte aller Altersstufen ist statt Käse und Quark zusammen 125 g Rindfleisch abzugeben. Die Abgabe anderer Fleischarten oder Fleischwaren ist unzulässig. Die Käse- und Quarkabschnitte sind zusammenhängend abzutrennen, gesondert auf Bogen zu kleben und wie Fleischabschnitte zu behandeln. Ebenso ist auf die Abschnitte über 62,5 g Käse (1. Woche) und Quark (2. Woche) und 62,5 g Quark (4. Woche) der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 72. Zuteilungsperiode zusammen 125 g Rindfleisch abzugeben. Da die vorzeitige Ausgabe der A7-Wochenkarten nicht gestattet ist, können deren Inhaber den Fleischbezug erst in der 4. Woche der 72. Zuteilungsperiode gegen gleichzeitige Abgabe der genannten Abschnitte vornehmen. Auf diese Abschnitte sind gesondert auf Bogen zu kleben und wie Fleischabschnitte zu behandeln. Auf die Käse- und Quarkabschnitte der Ergänzungskarten 72 für Selbstversorger SV I bis SV 10 darf eine Warnabgabe nicht erfolgen. Die Käse- und Quarkabschnitte auf rosa Papier (Selbstversorger) dürfen somit nicht beliefert werden und sind unzulässig. Die Käse- und Quarkabschnitte der 71. Zuteilungsperiode konnten zum Teil noch nicht beliefert werden. Die Gültigkeit dieser Abschnitte wird daher bis zum Ende der 72. Zuteilungsperiode (4. März 1945) verlängert. Auf diese Abschnitte ist ihrem Aufdruck entsprechende Käse bzw. Quark abzugeben.

Im Auftrag: gez. Dr. Artner.

Der Landrat des Kreises Marburg-Drau

Wirtschaftsamt UNGÜLTIGKEITSERKLÄRUNG.

Der vom Wirtschaftsamt des Landkreises Marburg-Drau für das Kaufhaus Martin Summer in Gombitz am 14. November 1944 ausgestellt Sammel-Bezugschein Nr. 808078, lautend auf 50 Stück Feinsalt, ist in Verlust geraten. Der genannte Sammel-Bezugschein wird hiermit als unzulässig erklärt.

Im Auftrag: Wailisch e. h., Reg.-Oberinspektor.

FAMILIENANZEIGEN

EDITH WURDITSCH, Dr. FRITZ WURDITSCH, Oberstudienrat, Predig.-Marburg, im Januar 1945. 556

Unsere kleine Inge hat ein Schwesterchen bekommen. dies geben freudig bekannt KARL LACH geb. MARIA LACH geb. KLENOV-SCHIEGG, CILLI 171

Elke-Sigrid, Dr. FRITZ WURDITSCH, im Januar 1945. 556

Elke-Gudrun, im Januar 1945. 556

Unser lieber, herzensguter Gatte, Vater und Sohn, Herr

Eduard Koß

hat uns am 28. Oktober 1944 im Folge der 2. Ostfront zu ungelegenen Veränderungen in einem Reserve-Lazarett für immer verlassen. Erlassstein, Cilli, im Januar 1945. 162

In tiefer Trauer: Anna Koß, Gattin; Eduard, Sohn; Martin und Agnes, Eltern, und alle übrigen Verwandten.

Schmerzfüllt geben wir die unermüßliche harte Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein Bruder, unser Onkel und Vetter

Johann Achmann

am 16. Oktober 1944 an der Nordostfront gefallen ist. Wölling, am 31. 1. 1945.

In tiefer Trauer: Gabriel und Johanna Achmann, Eltern; Alois, Schwester; Johanna Kramberger, Großmutter; Stanislaus Kramberger, Franz Achmann, Gabriel Pekar, Onkel, und alle übrigen Verwandten. 577

Anstatt eines glücklichen Widersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein unvergeßlicher Gatte, unser Vater, Sohn und Bruder

Rudolf Kotzbeck

im Alter von 29 Jahren am 25. November 1944 an der Ostfront den Heldentod fand. Er wurde von seinen Kameraden zur letzten Ruhe beigesetzt.

Leitersberg bei Marburg. Maria Schöne, Seibersdorf, am 22. Dezember 1944. 175

In tiefer Trauer: Anna Kotzbeck, geb. Wradnigg, Gattin; Otto, Söhnchen; Anna Strümpf, Mutter; Franz und Josef Kotzbeck Brüder, und alle übrigen Verwandten. 579

Tieferschüttert geben wir die Nachricht, daß unser geliebter Sohn bzw. Gatte, Vater und Ziehsohn

Engelbert Klementschitsch

Wohrmann am 37. Lebensjahr in der Unterstaatskanzlei gefallen ist. Stainzthal, Graz am 30. Januar 1945. 578

In tiefer Trauer: Senovva, Mutter; Johanna Gattin; vier Kinder; Familie Jakob Klementschitsch und übrige Verwandte.

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Alois Tscholnik

am 7. Oktober 1944, im 20. Lebensjahre an der Ostfront, weit von der geliebten Heimat, den Heldentod fand. Wolfhart, Stainzthal, Marburg, Kreuzdorf, am 29. Januar 1945.

In tiefer Trauer: Martin und Margaretha Tscholnik, Eltern; Kati, Anna und Christina, Schwestern; Jakob, Anton, Stefan, Johann und Franz, Brüder, und alle übrigen Verwandten.

Tiefbetrübt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Johann Turnschek

Träger des Verdienst-Abzeichens in Silber und Schwarz im Alter von 18 Jahren nach schwerer Verwundung an der Westfront in einem Lazarett gestorben ist. Fraßlau, den 19. Dez. 1944.

In tiefer Trauer: Johann und Johanna Turnschek, Eltern; Angela, Johanna, Marie, Karla, Franz, Rosa, Vinzenz, Gottfried und Josef, Geschwister, und alle übrigen Verwandten.

Schmerzfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Stefan Temmel

am 29. Januar 1945, im Alter von 35 Jahren, nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis des teuren Verlebten findet am Donnerstag, den 1. Februar 1945, um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweiler (Marburg-Drau) statt.

Unterdrauburg, Eisenkappel, Wollsbarg (Kärnten), Marburg, am 31. Janua 1945.

In tiefer Trauer: Konrad, Viktor, Rudolf, alle dzt. im Einsatz; Brüder; Anna Temmaschitz, geb. Temmel, Luise Stanzar, geb. Tommel, Schwester; Martin Tommaschitz und Rudolf Stanzar, Schwäger; Konrad, Rudolf und Heinz, Neffen, und alle übrigen Verwandten. 579

Schmerzfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager, Herr

Eduard Orng

im Alter von 43 Jahren nach langem schwerem Leiden am 31. Januar für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. Februar, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt. Marburg-Drau, am 31. Januar 1945. 585

In tiefstem Leid: Otti Orng, Gattin; Katha u. Werner, Kinder; Familie Bratsche und Kaschan und alle übrigen Verwandten.

Voll tiefster Trauer geben wir die Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, Herr

Leopold Senitscher

Inspektor der Reichsbahndirektion am 20. Januar nach kurzer Krankheit für immer verlassen hat. Die Beerdigung fand am 23. Januar in Wien statt.

Wien, Heiligenstein, Marburg, Brunnhof, Fraßlau, Altstätten, Lebern, am 30. Januar 1945.

In tiefer Trauer: Thea Senitscher, Gattin; Alfred und Ernst, Söhne; Theresia Senitscher, Mutter; Annola Senitscher, Schwester; Josef Senitscher, Bruder; Nanni Senitscher-Lakscha, Schwägerin; Josef, Enkel, und alle übrigen Verwandten.

Für die überaus herzliche Anteilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes meines über alles geliebten Gatten, SEPP BURNDORFER, sowie für die Kranzsendungen und die Beteiligung danke ich allen auf innigste. Insbesondere dem H. Betriebsführer für den ehrenrechten Nachruhm und den Sanzgebriedern die Liebertel für die ereignisreichen Chöre.

Mitzi Burndorfer im Namen aller Verwandten. 540

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Todes unserer geliebten Mutter, Tochter, Schwägerin, ADELHEID YROCA, sagen wir meinen Dank. Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Februar 1945, um 7 Uhr früh, in der Domkirche zu Marburg statt. Marburg-Drau, am 31. Januar 1945. 584

Ne trauernden Hinterbliebenen.

KLEINER ANZEIGER

REALITÄTEN

ZU KAUFEN GESUCHT

Rechter Herrenschuh, gestrickt, in Cilli von Stiger bis Misyel verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Mayer, Ringstraße 2-1. —13

Wohlhabende, ältere Mann oder invalide will aufgenommen werden. H. G. Lettner & Söhne, Marburg, Schlichthofgasse 23.

Schichtstelle für Frau zu vergeben. Haydnstraße 71, Brunnhof. 545-7

Gebe Wohnung mit Garten und Feld. Stadtnähe, an Familie mit 3-4 Arbeitkräften. Anfragen Schillerstraße 8, 1. Stock rechts 511-7

Ruhiges Fräulein Angestellte, sucht möbl. Zimmer mit Wäsche. Zuschriften unter „Mithille im Haushalt“ an die M. Z. 512-8

Suche möbliertes Zimmer, Anna Marzen, Grainau bei Garmisch, Eibsee, Straße 46/1, Obb. 13b. 562-8

Suche net möbliertes, heizbares Zimmer. August Döbda, Marburg, Taurisstraße 13, Tel. 21-18/7. 547-8

Rechter Herrenschuh, gestrickt, in Cilli von Stiger bis Misyel verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Mayer, Ringstraße 2-1. —13

Dichter und Winter

Peter Rosegger In den Tälern ruht das Grau des Nebels; aber hehr über den Höhen leuchtet das weite Rund des Felsengebirges; nicht die Wände leuchten jetzt, sondern die Schneefelder, die sich heute noch an steilsten Hängen halten, morgen aber von Odins Atemzug gelöst, donnernd in den Abgrund fahren. („Der Gottsucher“)

Wilhelm Raabe Die Kälte ist aufs höchste gestiegen. Wenige Nasen werden in der Gasse herausgesteckt, und die es werden, laufen rot und blau an. Weich' Künstler der Winter ist; die Spatzen färbt er gelb, und den freien Deutschen macht er ausrufen: Mein Haus ist meine Burg! („Chronik der Sperrlingasse“)

Arnó Holz Wie das hagelt, wie das schneit! O du angenehme Zeit! Der Ofen buff und knallt; das Feuer in ihm tuckert; jetzt steht der ganze Wald mit Eis bezuckert. Dorilichen, setz dich ans Spinnett; nun triller' ich dir ein Quodlibet.

Hermann Löns Wenn ich aufstehe, locken die weißen Dächer, und wenn ich weiße Dächer sehe, dann ist Arbeitslust und Schreibstimmung beim Kuckuck und die Sammlung zum Teufel; dann sehe ich vor mir weiße Weiten, dahinter weiße Hügel mit schwarzfleckigen Kuppen, Machangelbüsche mit weißen Mützen, sehe Fährten und Spuren, die der weiße Leithund mir zeigt, und schwarze Kraben in blauer Luft, und dann geht die Schreibleust durch die Lappen und die Arbeitsfreude über das Zeug. Darum fort mit den Augen vom Schneedeck und auf das Papier, bis ich die Feder ausweichen kann an der kohlschwarzen Hasenpfote. Dann aber hinaus! Schnee in der Stadt, schrecklich! Ein Rußgeknebel auf schmutzigen Haufen in den Gassen, ein Tropfen und Trüfeln von allen Dachkanten, Schmiere und Matsch auf den Bürgersteigen, und trotz Winterüberzieher und Gummischuhen die unbehaglichste Behaglosigkeit im Leibe.

So packe ich den Rucksack und öle den Drilling, ziehe die Schmierstiefel an, stülpe die alte Mütze auf, hänge den Mantel über den Arm und dampfe heideinwärts, wo keine Mietskasernen mich ärgern und keine Prunkhäuser, keine Fabrikchlote und keine Theater, fahre, bis die Strohdächer sich häufiger zeigen mit den Mährenköpfen am Giebel, bis der Schnee weiß wird — mit den Augen in der Zeitung. Aber dann fliegt sie in die Ecke; bessere Augenweide gibt es: Hasenspurten am Bahndamm, Rehfahrten auf den Grabenböden, Krähengesinde, schwarzes und graues, und einen auf dem Grenzstein blockenden Bussard.

„Auf der Wildbahn“

Sport und Turnen

Dreimal Gisela Graß. In den Prüfungskämpfen der Leipziger Schwimmer gab es eine Reihe schöner Leistungen. Gisela Graß, die deutsche Weltrekordlerin im Brustschwimmen, entschied ihre Rennen mit gewohnter Überlegenheit für sich. Sie gewann die 100 m Rücken in 1:24.8 und die 100 m Kraul in 1:15, ferner verhalf sie Poeschl Leipzig zu drei Erfolgen in den Frauenstaffeln.

Meldinger AK geschlagen. Im Mannschaftskampf der Wiener Gewichtsheber um den Karl Wasieck-Preis gab es ein nicht erwartetes Ergebnis. Der AK Cherusker konnte den 1. Meldinger AK mit 759 gegen 751,5 knapp schlagen und dadurch die Erfolgsserie des früheren deutschen Meisters unterbrechen

Was der Rundfunk bringt

Freitag, 2. Februar. Reichsprogramm: 8.50-9.00 Uhr: Frauenspiel. 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 14.15-15.00: Bunte Melodien. 15.00-15.30: Kleines Konzert. 15.30-16.00: Solistenmusik. 16.00-17.00: Aus Oper und Konzert. 17.15-18.30: Unterhaltung — mit des Hamburger Kapelle Jan Hoffmann. 19.00-19.30: Zeitspiel. 19.30-19.45: Frontberichte. 19.45-20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz. 20.15-22.00: „Die Zaubertöne“, Oper von Mozart (2. Teil). Aufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm. — Deutschlandsendung: 17.15-18.30: Hermann Abendroth dirigiert das Leipziger Gewandhausorchester. 20.15-21.00: Musikalische Abendunterhaltung. 21.00-22.00: Konzert der Preussischen Staatskapelle, Leitung Robert Heger, Werke von Berlioz, Heger und Dvorak

An alle, die reisen müssen! Der Bahnsteig ist kein LS-Raum!

Bahnhöfe sind bevorzugte Ziele feindlicher Terrorflieger! Darum ist auf jedem Bahnhof luftschutzmäßiges Verhalten ganz besonders geboten! Wenn die Sirenen ertönen und die Bahnhofslautsprecher Fliegeralarm verkünden und zum Verlassen des Zuges auffordern, dann schnellstens in Richtung der rot-gelben Pfeile oder nach den Anweisungen der Bahnhafanten die LS-Räume aufsuchen. (Bahnsteig-Unterführungen sind keine LS-Räume, wenn sie nicht durch Anschläge ausdrücklich für diesen Zweck freigegeben sind!) Gepäck nimmt man mit. Sollte ein Zug während des Alarms abfahren, so wird dies rechtzeitig in den LS-Räumen bekanntgegeben. Wer den LS-Raum verläßt, um ab- oder weiterzufahren, tut dies jedoch auf eigene Verantwortung.



Ausscheiden! Aufheben! Weiteren Beschlüsse folgen.

Achtung, Briefmarkensammler! Kaufe Briefmarken versch. Länder zu Tagespreisen; auch Briefmarkentausch erwünscht. Adr.: E. Jannik, Cilli, Gmünd 50, Unterstaatskanzlei. 101-4

Markensammler kauft Karbus — Papierhandlung, Marburg-Dr., Edmund-Schmid-Gasse 8. 447-4

Kenntnisse, laufend auf Maria Hrowat, Gerichtshofgasse — Goethestraße — Bismarckstraße am 28. Januar verloren. Abzugeben bei der M. Z. 569-13

Geldtasche mit 300 RM. Dokumenten und Krankenscheine lautend auf Hugo Schneebeger auf dem Wege Hauptbahnhof-Kokoschingerstraße verloren. Der Finder wird gebeten die Tasche mit den Dokumenten bei Frau Ledwinka, Mühlengasse 7, abzugeben oder zuzusenden. Das Geld kann er behalten evtl. noch separate Belohnung. 580-13

Goldenes Kreuz mit 1941-1944 eingraviert, am 29. Januar 1945, von Fa. Radio Starke, Burgplatz — Edmund-Schmidgasse bis Schubengasse Karo verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Krivst, Kokoschingerstraße 23. 548-13

Herrenarmbanduhr, Donnerstag, 25. Januar, zwischen 9 bis 9.30 am W. Z. Hotel Mohr bis Znaiergasse 7 verloren. Gegen zu e. Belohnung bei Maria Murko, Marburg-Drau, Znaiergasse 7, abzugeben. 535-13

Derjenige Herr, der in der ersten Halle in Thesen am Freitag, 26. Januar, in meinem Überrock Zigaretten gesucht hat und sich dabei die Anzughandschuhe und die Brieftasche aneignete, wird ersucht, diejenige Dokumente und Schriften, die er nicht braucht und mir notwendig sind, mit zurückzustellen. Gortschan. 538-13

Hund, groß, mit schwarzen Streifen und abgehaunem Schweif hört auf den Namen „Tiger“ verlaufen. Sollte er gefunden werden, sollte er, sollte er, ihn gegen gute Belohnung zu Uschen, Nordhof 40, Schleinitz bei Marburg-Dr., zurückführen 525-13

Gut erhaltener Föhnapparat zu kaufen oder gegen Kleidungsstücke zu tauschen gesucht. Nach Übereinkommen. R. Tautz Färbegasse 6, Marburg-Dr. 560-14

Tausche Damen-Lederschuhe, Nr. 38, Halbstücker, gegen Sportschuhe Nr. 38. Anfragen in der M. Z. 551-14

Küchenwaage, tadellos, gebe für Schreibmaschine Bismarckstraße 23-1, Marburg-Drau 450-14

Gebe Kasserl für gebrauchte Fahrradzubehör. Terbitz, see 44, Marburg-Dr. 549-14

Velokumpfer für Fahrrad. Alois Forstnerisch, Felix-Dahn-Gasse Nr. 19, Brunnhof, ab 18 Uhr. 548-14

Gut erhaltenen Kinderwagen gebe für Tischperd oder Eisensperd. Annl Schigper, Freidweg 48. 531-14

Zylinder-Nähmaschine für Schuhmacher zu tauschen gesucht für Schneider-Nähmaschine Scheib, Gams 141. 542-14

Kaspi (Schweinefutter) hat abzugeben Gasthaus Viktor Stüber, Viktringhofgasse 3. 543-14

Wertvolle Schlafzimmereinrichtung tausche gegen Briefmarkensammlung mit Wertausgleich. Anträge unter „Bild 532“ an die M. Z. 532-14

Herrenstiefel, Nr. 42, tadellos, gebe für Rundfunkempfänger oder Stiefel Nr. 43. Wertausgleich. Anfragen: Marburg-Drau, Lissagasse 23, von 18-20 Uhr. 527-14

Steliranzug, tadellos, gegen Straßenanzug zu tauschen gesucht. Zuschriften unter „Steliranzug“ an die M. Z. 557-14

Herrenrad oder Herrenzeiger 44, gebe für Damenstiefel oder Golscher 37-39, Flucher, Dürergasse 21, Brunnhof. 554-14

Foto-Apparat gut erhalten, 4 1/2 x 6, ohne Filme, 1/4 x 1/4 Grammophon m. Platte oder Kauf. Martin Gorianz, Lichtenwald 137. 574-14

Gut erhaltenes, tadelloses Gitarre gebe für Rock und Hock. Ge 48 Zuschriften an die M. Z. unter „Gitarre“. 552-14

Herrenwinterrock, schwarz, gebe für schwarzen Damenmantel. Zuschriften unter „Mantel“ an die M. Z. 556-14

Taschenuhr (Doxa) oder Herrenmantel gegen Herrenrad oder Damenradrad zu tauschen gesucht. Tschobik, Neudorf, Kirchweggasse 8, Marburg-Drau.

Elektrodynamischen Lautsprecher gebe für Frotzschwinger, elektrische Vorkehr, Schillerstraße 14, Tel. 29-17. 565-14

Foto-Kassette, 8 x 8, mit Futtermal, gegen zwei Wolldecken zu tauschen gesucht. Anfragen an die Klindneschek, Ed.-Lindneschek, Ed.-Lindneschek, 5. Marburg

Herrenwinterrock, schwarz, gebe für schwarzen Damenmantel. Zuschriften unter „Mantel“ an die M. Z. 556-14

Taschenuhr (Doxa) oder Herrenmantel gegen Herrenrad oder Damenradrad zu tauschen gesucht. Tschobik, Neudorf, Kirchweggasse 8, Marburg-Drau.

Elektrodynamischen Lautsprecher gebe für Frotzschwinger, elektrische Vorkehr, Schillerstraße 14, Tel. 29-17. 565-14

Foto-Kassette, 8 x 8, mit Futtermal, gegen zwei Wolldecken zu tauschen gesucht. Anfragen an die Klindneschek, Ed.-Lindneschek, Ed.-Lindneschek, 5. Marburg

Herrenwinterrock, schwarz, gebe für schwarzen Damenmantel. Zuschriften unter „

### Heimatliche Rundschau

#### Volkspopier bis 11. Februar

Die bisherigen Ergebnisse der Sammlungen an Kleidung, Wäsche, Uniformen, Ausrüstungsgegenständen und Alltagsgegenständen durch das Volkspopier übersteigen die Erfolge bisher ähnlicher Aktionen beträchtlich. Die schwierigen Verkehrsverhältnisse und die harten Kämpfe an allen Fronten sind der Anlaß, daß die Briefe der Männer, Brüder und Söhne, die um die Ablieferung ihrer Kleidung, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände bitten, in der Heimat noch nicht eingetroffen sind.

Auch die Volksgenossen in der Untersteiermark, die ihre Spinnstoffe verlagert haben, konnten die Verwahrer ihrer Spinnstoffreserven noch nicht benachrichtigen, was für das Volkspopier in ihrem Namen abgegeben werden soll. Dazu kommt, daß durch die Kämpfe im Osten zusätzlich ein neuer Bedarf nicht nur an Uniformen und Ausrüstungsgegenständen zur Aufstellung weiterer Volksturmbataillone und Volksgrenadiervdivisionen, sondern auch an Kleidung und Wäsche, besonders an Bettzeug, Decken und Kindersachen, für die Rückgeführten entstanden ist.

Um die neu entstandenen Lücken in der Spinnstoffversorgung schließen zu können, muß auch jede untersteierische Familie noch tiefer in ihre Spinnstoffvorräte eingreifen und noch mehr opfern. Die Annahmestellen des Volkspopiers sind wie bisher täglich — in Verlängerung — bis zum 11. Februar geöffnet.

#### Mahnung an alle Eltern

Die Frage: „Kann sich Ihr Kind ausweisen?“, ist jetzt besonders aktuell. Sie gilt nicht nur für Kinder, die allein — und sei es auch nur auf kurzen Strecken — unterwegs sind, sondern sie ist, wie praktische Erfahrungen zeigen, auch dann berechtigt, wenn Erwachsene das Kind begleiten. In diesen Wochen laufen Kinder mehr als sonst Gefahr, von ihren Begleitpersonen getrennt zu werden. Mühselige Nachforschungen und große Sorgen können dann vermieden werden, wenn jedes einzelne Kind, auch wenn es mit Eltern und Geschwistern reist, einen entsprechenden Ausweis bei sich führt. Man nimmt dazu zweckmäßig einen festen Karton, der möglichst unter dem Mantel an einer haltbaren Schnur um den Hals gebunden wird und der in deutlicher, haltbarer Schrift Name und Geburtsdatum des Kindes, Anschrift der Eltern, Herkunft und Zielort angibt. Im übrigen ergeht in diesem Zusammenhang der Ruf an jeden Volksgenossen, sich unterwegs um alleinreisende Kinder von sich aus zu kümmern und sich ihrer besonders anzunehmen.

#### Todesfall. In Marburg starb der 34-jährige Sattlergehilfe Stefan Temmel.

Säuglingsbekleidung und -Wäsche in bestimmten Geschäften. Um die Versorgung der Säuglinge mit Kleidung und Wäsche sicherzustellen und zu verbessern, ist die Zahl der zur Führung von Säuglingsartikeln berechtigten Groß- und Einzelhandelsgeschäfte auf diejenigen beschränkt worden, die bereits im Jahre 1938 regelmäßig diese Artikel geführt haben. Die danach noch zum Handel mit Säuglingsartikeln berechtigten Einzelhandelsgeschäfte werden durch Plakatanschlag kenntlich gemacht werden. Durch die Anordnung wird dafür Sorge getragen, daß die hergestellten Säuglingsartikel den Gebieten zugeführt werden, die sie nach der Höhe der Geburtenziffern in erster Linie benötigen. Ferner wird durch die Festlegung und Bekanntgabe der Säuglingsartikel führenden Geschäfte erreicht, daß in einer großen Anzahl von Geschäften zeitraubende Anfragen vermieden werden.

Grenzen zu unserem Schutz, sie warten auf unser Opfer. Denk an deinen Beitrag zum

### Volkspopier

## „Warum soll ein Funktionär unnötigerweise fallen“

Interessantes aus dem Tagebuch eines Banditenhaupteingangs

Tagebücher haben immer etwas Geheimnisvolles an sich. Schon der Name allein läßt auf Intimes schließen und erweckt unwillkürlich die Neugierde. Es ist auch kein Geheimnis, daß man solche Tagebücher verschlossen zu halten pflegt und bemüht ist, sie keinem Unberechtigten zu offenbaren. Doch wie alles, haben auch Tagebücher ihr Schicksal, das schlimmste davon ist allerdings, wenn solche Aufzeichnungen in die Hände von Menschen fallen, für die sie gar nicht bestimmt sind. Dies geschah unlängst dem Tagebuch eines OF-Funktionärs, das bei einem Einsatz in unsere Hände fiel.

Die abwechselnd je nach der Möglichkeit mit Bleistift und Tinte geschriebenen Blätter stießen auf ein gewisses Interesse. Freilich steht in diesem kaum fünfzehn Blätter zählenden Heft nicht allzuviel, was wir nicht schon wüßten, oder was vielleicht uns neu wäre, aber sie zeigen besonders in einer Notiz etwas auf, was viele unserer Volksgenossen noch immer nicht glauben wollen: Daß die „kleinen“ Banditen ein willkommenes Kanonenfutter für die Herren Funktionäre darstellen, für die es sich kaum lohnt, mit einer Achsel zu zucken, wenn einer davon unter den Kugeln fällt oder sonst auf eine unmögliche Art im Wald verkommt oder wie ein Tier verendet.

In den angeführten Tagebuchblättern hat der politische Funktionär, in einer Kompanie des 3. Bataillons des Lacko-Odreds, allerdings einer der jüngsten, die erst ihre Bewährung ablegen müssen, schön der Reihenfolge nach sein tägliches Arbeitspensum aufgeschrieben, um sicher zu gehen und stets in der

## Tapfere Söhne unserer Heimat

Für tapferen Einsatz bei der Bekämpfung landfremder Banditen wurden folgende Angehörige des Wehrmannschaftsregiments Untersteiermark ausgezeichnet:

Mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Kl. mit Schwertern: Stf. Beneder Franz, Stf. Bößner Friedrich, Trppf. Brudermann Franz, Stf. Dworschak Hans, Hpstf. Fischer Paul, Ostf. Lückermann Hans, Oberführer Mayerhöfer Heinz, Stf. Ordelit Emil, Bannf. Präsent Peter, Stf. Raditsch Josef, Stf. Ranftl Otto, Ostf. Resch Anton, Trppf. Rottmann Hans, Stf. Studentschnigg Gottfried, Ostf. Werbigng Oskar, Ostf. Wörndle Alfred.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern wurden ausgezeichnet:

Ostf. Aitnik Viktor, Trppf. Batinitich Thomas, Rttf. Belle Franz, Schf. Birkmeier Franz, Rttf. Blas Wenzl, Schf. Bobner Franz, Schf. Boschitsch Alois, Schf. Brinner Otto, Otrppf. Brudermann Franz, WM Burdorfer Norbert, Rttf. Datzler Viktor, WM Derganz Otmar, WM Deutschmann Matthias, Schf. Dobersek Viktor, Rttf. Donal Waldemar, Stf. Dworschak Hans, Stf. Egger Heinrich, Verw. Egger Heinrich, Trpf. Ehrlich Otto, Stf. Fasching Alois, Schf. Fekonia Max, Rttf. Ferk Franz, Trppf. Fette Konrad, Ostf. Fink Johann, Schf. Frank Karl, Schf. Fraß Anton, Stf. Freiberger Emanuel, Ostf. Frischkowitz Karl, WM Gobeinschek Othmar, WM Golob Stefan, Schf. Gorenz Anton, WM Goriup Josef, Trppf. Goschler Adolf, WM Goutz Stanislaus, WM Grach Hugo, WM Grill Franz, Rttf. Groß Andreas, Rttf. Haas Rudolf, Stf. Habermann Franz, Schf. Habermann Willi, Otrppf. Habianitsch Andreas, WM Haloschan Florian, WM Harwardt Willi, Otrppf. Hartlieb Michael, WM Hermann Max, WM Hotko Sepp, WM Hribnik Franz, Rttf. Hriberschek Franz, WM Hrowath Rudolf, WM Humski Gottfried, Stf. Iwanuscha Bruno, WM Jäger Leopold, Schf. Jamnik Johann, WM Jareschin Johann, Ostf. Jarz Alois, WM Jeglitsch Willi, Ostf. Jesernik Johann, Schf. Jonke Franz, Ostf.

Jowan Willi, WM Jug Wilhelm, WM Jursche Franz, Schf. Kager Franz, Schf. Kager Raimund, WM Kaiser Michael, Rttf. Kangler Gottfried, WM Kjdritsch Franz, Ostf. Kisovar Johann, WM Klakutschar Fritz, Rttf. Klementitsch Ignatz, Schf. Klinz Franz, WM Knaus Valentin, Rttf. Koser Stani, Schf. König Franz, Schf. König Josef, Schf. Kraibich Rudolf, Trppf. Krainz Herbert, Trppf. Kreiner Franz, Ostf. Kreinz Josef, Rttf. Kropf Josef, Rttf. Kuchar Josef, Ostf. Kühner Adolf, Rttf. Kurnik Rudolf, Schf. Kurth Franz, WM Kwerder Josef, WM Kriewitz Karl, Trppf. Lach Rudolf, WM Lehmann Max, Schf. Leonoso Bruno, Rttf. Leschnik Josef, WM Leskoschek Fritz, Rttf. Lesser Engelbert, WM Lewart Josef, Rttf. Lipownik Johann, Rttf. Lipusch Fritz, Ostf. Lobnik Franz, Rttf. Loibner Albert, Ostf. Luckner Andreas, Ostf. Lurschak Josef, Schf. Malek Rudolf, Schf. Mansfeld Karl, Rttf. Matiaschitsch Franz, Schf. Maurer Rafael, Schf. Maurer Viktor, WM Medwed Gerold, Rttf. Medwed Karl, Ostf. Meglitsch Willi, Stimm. Meisinger Karl, Rttf. Michitsch Johann, Schf. Miklautsitsch Johann, WM Milneritsch Hans, Schf. Mlaker Alois, Ostf. Mlinaritsch Sepp, Schf. Molschnik Eduard, WM Mulei Konrad, WM Müller Friedrich, Schf. Müller Michael, Rttf. Munda Anton, WM Naglitsch Anton, Schf. Nekrep Anton, Schf. Nowak Ferdinand, WM Oblak Heinrich, Rttf. Obranz Franz, WM Omerzel Anton, Ostf. Osebk Josef, WM Osenjak Robert, WM Pammer Karl, WM Pauschek Valentin, Otrppf. Payer Konrad, Schf. Peheim Walter, Otrppf. Perko Edgar, WM Perkwitsch Johann, Ostf. Pernath Thomas, Ostf. Petelinschek Jakob, Ostf. Petan Edmund, WM Pibretz Rudolf, Stf. Pichler Johann, Otrppf. Pichleritsch Egon, Stf. Pilz Walter, Rttf. Pirnauer Johann, Otrppf. Pikel Franz, WM Plemenitsch Karl, WM Plemenitsch Martin, WM Pock Josef, Schf. Podiawerschek Franz, Otrppf. Polainko Alois, WM Poscheg Josef, WM Poßnig Willi, WM Preiditsch Josef, Rttf. Prelesnik Karl, WM Probst Albert,

WM Probst Nikolaus, Rttf. Puschnik Max, WM Radosch Max, WM Rappi Anton, Schf. Rebernik Josef, WM Repow Johann, Rttf. Reich Johann, Trppf. Reismann Wilhelm, Rttf. Ribitsch Martin, Ostf. Ripitsch Rudolf, WM Rosmann Anton, WM Roth Franz, WM Rottenschiller Jakob, WM Rubin Stefan, Schf. Rudi Franz, Rttf. Saischek Franz, Rttf. Sakelschek Anton, Rttf. Sakelschek Martin, WM Sbaschnie Ernst, Ostf. Sedlaschek Josef, Schf. Sentschar Emil, WM Signund Walter, WM Skrabl Rudolf, WM Slemenik Anton, WM Sliwnik Franz, Trppf. Smogautz Gottfried, WM Sochar Oskar, Rttf. Spanninger Johann, WM Srober Felix, Ostf. Schaffer Johann, Schf. Schäffer Matthias, WM Schager Anton, WM Schaly Wenzel, WM Scherbak Alois, Schf. Scherbek Karl, Ostf. Schinko Dominik, Schf. Schischek Gustav, WM Schütz Stanislaus, WM Schleimer Hans, WM Schneider Rudolf, Ostf. Stadtmann Martin, Ostf. Staritsch Franz, WM Steiner Johann, WM Stern Fritz, WM Sternad Josef, Schf. Stertilka Franz, Schf. Stiglitz Franz, WM Straschek Friedrich, Otrppf. Straßer Josef, Rttf. Streiner Alois, Ostf. Stupan Josef, Rttf. Tarkusch Friedrich, Schf. Tautscher Lambert, Rttf. Tellian Friedrich, Schf. Temmerl Rudolf, Schf. Terpinz Rudolf, WM Toplak Josef, Schf. Toroi Johann, Schf. Trinker Martin, Trppf. Trschkan Georg, Schf. Tschaks Gottfried, WM Tschaks Johann, Schf. Tschach Franz, WM Tschontsch Georg, Schf. Türk Wilhelm, Ostf. Turnschek Willi, Rttf. Ultschar Franz, Otrppf. Unger Alois, Stf. Urtschitz Walter, Rttf. Valenti Josef, WM Wallant Josef, Trppf. Wallner Hugo, Otrppf. Wanek Ferdinand, Rttf. Waupotitsch Franz, WM Weber Willibald, Trppf. Weiß Willi, Ostf. Werbosch Franz, Schf. Werdonik Johann, Rttf. Weslak Alfred, WM Weslak Roman, WM Widmar Stefan, Stimm. Wischner Josef, Rttf. Wobounik Franz, Rttf. Woschitsch Johann, WM Wranek Stefan, WM Wreitschko Rudolf, WM Zosnik Josef, Rttf. Zierer Viktor, Ostf. Zorzini Wilhelm.

### Feierliche Beisetzung in Monsberg

In diesen Tagen fand die Verabschiedung der am 17. Januar 1945 von den Banditen aus dem Hinterhalt feige ermordeten 13 Gendarmen auf dem Friedhof in Monsberg statt. Als Kreisführer Bauer und Major Schneider von der Gendarmerie mit ihrer Begleitung auf dem Friedhof erschienen, hatten bereits der Gendarmerie-Einsatzzug Monsberg, die Wehrmannschaftskompanien aus Pettau und Maxau, die Gendarmereiposten der umliegenden Orte, sowie viele Volksgenossen um das offene Grab Aufstellung genommen. Eingeleitet wurde die Verabschiedung durch eine würdige Trauermusik, worauf der Stellvertreter des Ortsgruppenführers die Bedeutung des Gendarmerie-Einsatzzuges unter Namensnennung für ihren aufopferungsvollen Einsatz für die Zukunft unseres Vaterlandes dankte. Major Schneider würdigte den Heidenkampf des deutschen Volkes an der

Front und der Heimat und gab die Versicherung, daß der Tod der Gefallenen uns zum Weiterkämpfen bis zur Vernichtung unserer Feinde verpflichtet.

Kreisführer Bauer schilderte abschließend in aufrüttelnden Worten den Einsatz der Gendarmerie in der Untersteiermark. Je mehr Kameraden fallen, umso fester müssen wir zusammenstehen und umso härter und tapferer müssen wir kämpfen. Heilig die Erde, die das Blut der Tapferen getrunken hat. Ihr Tod aber muß und wird vielfach gerächt werden. Der Kreisführer verabschiedete hierauf die Gefallenen mit dem Zuruf: „Der Tag wird kommen, an dem wir Euch melden können: Und ihr habt doch gesiegt!“

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden krachten die Ehrensalven, worauf 13 Kränze auf die Särge gelegt wurden. Die ergreifende Trauerfeier schloß mit den Liedern der Nation.

### Cilli und der Tag der Machtergreifung

Das Gedenken zum Tag der Machtergreifung wurde in der Sannstadt in sinniger Form begangen. Nach dem Fahnenmarsch unter den Klängen eines Fanfarenmarsches des Fanfarenzuges der Deutschen Jugend und dem Lied „Volk ans Gewehr“ wurde durch einen Sprecher in einem Auszug aus der Rede des Führers am 30. Januar 1944 die Bedeutung dieses Tages herausgestellt. Nach der Gefallenenerehrung sprach Bannführer Adolf über die „Kampfzeit als Vermächtnis der Jugend“. Das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ leitete über zur

Feierrede des Standortführers Wörndle, der einen Rückblick gab in jene schweren Tage nach dem ersten Weltkrieg, in denen unsere Feinde unter jüdischer Führung das deutsche Volk vernichten wollten. In der tiefsten Stunde der Erniedrigung aber sandte dem deutschen Volk die Vorsehung einen Mann, der dieses schwer geprüfte Reich aus Not und Nacht zu Licht und Freiheit führte. Die Rede klang aus mit der Versicherung, daß wir im Vertrauen auf den Führer die Kraft finden, den Forderungen des Kampfes gerecht zu werden und dem Gelöbniß, daß keine

Stunde des Lebens so bitter und hart sein kann, als daß sie die Treue und das Vertrauen zum Führer wankend machen könnte.

Anschließend an die Feierstunde wurde eine größere Anzahl Männer und Frauen aus dem Kreis Cilli in die Partei aufgenommen. Während eine Wehrmacht-Streichkapelle das Deutschlandlied spielte, überreichte Kreisführer Dorfmeister den neuen Parteigenossen die Mitgliedskarte und verpflichtete sie mit Handschlag zur Gefolgschaftstreue für Führer und Reich.

Heimarbeit und Lohnsteuern. Der Arbeitslohn vieler, vielleicht der meisten Heimarbeiter liegt unter der lohnsteuerepflichtigen Grenze. Bisher mußten auch für Heimarbeiter mit solchen geringen Einkommen grundsätzlich Lohnsteuerkarten ausgeschrieben werden, die aber für den Arbeitgeber praktisch zwecklos waren. Zur Vereinfachung der Verwaltung hat jetzt der Reichsfinanzminister bestimmt, daß die Gemeindebehörden Lohnsteuerkarten für Heimarbeiter mit einem Arbeitslohn unter RM 65.— monatlich, RM 15.— wöchentlich oder RM 2.50 täglich nur noch auf Antrag auszuscheiden brauchen. Legt der Heimarbeiter, der weniger als diesen Lohn verdient, dem Arbeitgeber keine Lohnsteuerkarte vor, so wird ihm auch keine Lohnsteuer berechnet.

### TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Soldatenhofen, Kreis Marburg-Land, wurde Obergefreiter Josef Woch mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

### Ein Jahr »Steierland«

Die Ausgabe Untersteiermark der Soldatenzeitung „Steierland“ kann mit der vorliegenden Februar-Ausgabe auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Es würde zu weit führen, die so vielfältig geleistete Arbeit aufzuzeigen. Mit dem so heimatischen und wechselvollen Kleid ist sie der Freund unserer Soldaten geworden, die „ihre“ Zeitung stets, als einen besonders herzlichen Gruß aus ihrem so schönen Unterland aufnehmen. Diesem Ziel, immer wieder neue Brücken zu schlagen zwischen Front und Heimat und unsere untersteirischen Väter und Söhne im Ehrenkleid der deutschen Wehrmacht in ihren kurzen Ruhepausen an den vertrauten Born ihrer Kindheit zu führen, ist Norbert Jeglitsch, der sinnvolle Gestalter dieses Heimatgrußes stets gefolgt und ungezählte Frontbriefe bezeugen es, daß er es verstand, zu den Herzen der Söhne des Unterlandes zu sprechen.

In diesem heimatischen Kleid zeigt sich auch die Februar-Ausgabe 1945, die jetzt vor uns liegt. Wieder ziert die Titelseite umrahmt von Versen Wolfram Brockmeiers, ein Großfoto über die Eisenbringung auf heimischen Gewässern. Vor vertrauten Heimatbildern (von dem Marburger Lichtbildner Pfeifer und von Frankl-Berlin) umrahmt führt uns eine Großreportage des Kustos des Marburger Heimatmuseums, Professor Franz Basch, ein in Alt-Marburgs Flößer-Idylle die nach vielen Jahrzehnten hoher Blüten nun langsam in die Vergangenheit eingehen. Marburgs „Klein Venedig“ und die Marburger „Lend“ sind noch heute Zeugen dieses einst beachtlichen Erwerbszweiges. In der örtlichen Umschau werden wieder die vielen stillen Fragen unserer Landsler beantwortet: „Was treibt ihr in meinem Städtchen und Dörfchen noch?“ In dem Artikel „Erneute Wacht an tausendjähriger Grenze“ läßt Dr. Herbert Soucek, Graz, den Grenzkampf im Lauf der Jahrhunderte deutscher Geschichte aufscheinen und weist mit beherzigenden Worten auf die Aufgabe hin, die in diesem gewaltigen Ringen abermals dem Grenzer gestellt ist. Ausgezeichnet ist die Wahl des wieder reichhaltigen unterhaltenden Teiles, der durch die Sondersparten »Lebendiges Wissen“ und »Nur den Humor nicht verlieren“, eine besondere Würze erfährt. Weiter schweift in den Spalten unser Blick über das Geschehen im Alltag und die sportliche Arbeit, die trotz des Krieges auch im Unterland ihre bleibende Pflegestätte hat. So wird auch diese Ausgabe wieder die Anerkennung unserer Soldaten finden, die sie freudig hinnehmen werden als liebem, vertrauten Gruß ihres Landes zwischen Drau und Sawa. Robert Kratzert

### Aus Stadt und Land

Römerbad. Die Geburtenfreudigkeit in der Gemeinde Römerbad ist beachtlich. So wurde der Familie Lipowschek in Bischofberg das siebente, der Familie Kokotetz das sechste und der Familie Ascherk in Unterdorf das dritte Kind, lauter Mädchen, geboren. Der Familie Romich wurde ein Sohn Karl geboren. In Naßdorf 6 starb im hohen Alter von 80 Jahren Frau Maria Deschelak. Trifall. Es starben Schneidermeister Stanislaus Gabrijel, 33 Jahre alt, der Werksechutzmann Johann Ilnkar, 27 Jahre alt, und der Kaufmannssohn Alois-Otto Windisch im vierten Monat.

### Alte Postkutsche — mit aller Liderseligkeit

Das Reichspostmuseum in Berlin bewahrt eine Plakette aus dem Jahre 1835 auf, die auf der Vorderseite das Brustbild eines Mannes mit einem feinen, schmalen Gelehrtenkopf trägt. Auf der Rückseite sind die Figuren der Flußgottheiten Njemen und Mosel und dazwischen sechs vierspännig gezogene Schnellpostwagen in eiliger Fahrt kunstvoll eingezigt. Karl Ferdinand von Nagler, den diese Darstellung sinnbildlich ehrt, hat 25 Jahre lang das preußische Postwesen verantwortlich geführt. Mit dem Namen v. Naglers sind wesentliche Verbesserungen im Postdienst untrennbar verknüpft. Er war zwar nicht der eigentliche Begründer der Schnellposten, aber er hat regelmäßige Kurse ausgebaut und — dies vor allem — sie volkstümlich gemacht. In den schönen und großen Wagen, die mit starker Bespannung auf den neuen Chausseen noch einmal so schnell wie die gewöhnlichen Fahrposten liefen, reiste es sich vortrefflich, und alle Liderseligkeit um die Postkutsche, die dichterischen und bildnerischen Verkörperungen, die sie damals gefunden und heute noch nicht verloren hat, gehen auf die Schnellposten zurück.

verdanke dem Generalpostmeister die Einrichtung der Stadtposten. Zwar hatte es früher in der Landeshauptstadt schon ein privates Unternehmen gegeben, das Briefe von Haus zu Haus beförderte. Unter der feindlichen Besatzung im Jahre 1806 war es jedoch eingegangen.

Noch lange Jahre nach seinem Tod fiel auf das Bild des Postreformators ein dunkler Schatten. Man warf ihm zu Unrecht eine feindselige Einstellung gegen die Eisenbahnen vor. Er soll den Entwurf der Berlin-Potsdamer-Bahn mit der Außerung abgetan haben: „Solche Idee ist dummes Zeug; ich lass täglich mehrere sechszig Posten nach Potsdam gehen, und es sitzt niemand drin.“ Nagler der den Chef der Departements für Handel, Fabrikation und Bauwesen geradezu beschwor, er möchte „einer in ihren Folgen so überaus wichtigen Unternehmung wie einer Eisenbahnverbindung seine Zustimmung nicht versagen“, ist kein Feind der Eisenbahn gewesen, sondern ihr entschiedener Vorkämpfer und dazu ein großer Patriot.

Weniger rasch bürgte sich die Landzustellung der Postsendungen ein. Sie litt unter dem Wettbewerb der Bevölkerung mit allem Lebensbedarf beliefernden gewerblichen Boten, die in ihrem Kundenkreise traditionell beliebt waren. Es war bei den Staatsposten vorher überhaupt nicht allgemein üblich, daß Briefe oder Pakete den Empfängern ins Haus zugestellt wurden, auch in den Orten mit Postämtern nicht. Wer eine Sendung erwartete, mußte sie sich selber vom Schalter abholen. Sie wurde erst dann in die Wohnung gebracht, wenn sie längere Zeit auf dem Amt gelagert hatte, ohne abgefordert zu sein. Auf Naglers Anregung stellte die preußische Post ab 1. Januar 1825 besoldete Briefträger ein, die grundsätzlich jeden Brief seinem Empfänger übermittelten. Zur Selbstabholung bedurfte es von da an eines besonderen Antrages. Berlin

Hitzewelle in Montevideo. Eine lähmende Hitzewelle sucht Montevideo heim. Am Freitag wurden 49 Grad im Schatten gemessen. Diese Temperatur ist die höchste, die jemals in der unmittelbaren vom Atlantischen Ozean umspülten Hauptstadt verzeichnet wurde.

Ein Murillo wird vermisst. In einem Keller in Fulda hatte eine aus Essen umquartierte Frau einen Koffer untergestellt, der am Tage nach einem Terrorangriff auf Fulda spurlos verschwand. Es handelt sich um einen großen rötlich-braunen Rohrplattenkoffer, der mit der Adresse der Eigentümerin versehen war. In dem Koffer befindet sich ein Originalgemälde von Murillo (»Madonna mit Kind«), das aus dem Rahmen herausgenommen und zusammengerollt in dem Koffer untergebracht war. Da es sich um einen echten Murillo handelt, hat das Bild einen hohen Kunstwert.